

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 M., fädel. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Rint Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabeln und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 180

Herford, Donnerstag, den 3. August

1916

Neuer Wirkungsbereich für Hindenburg.

Berlin, 2. August. (Amtlich.) Während der Anwesenheit Seiner Majestät des Deutschen Kaisers an der Front hat in Uebereinstimmung mit Seiner k. und k. Apostolischen Majestät eine Neuordnung der Befehlsverhältnisse stattgefunden, die der durch die allgemeine russische Offensive geschaffenen Lage Rechnung trägt. Unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wurden mehrere Heeresgruppen der Verbündeten zu einheitlicher Verwendung nach Vereinbarung der beiden obersten Heeresleitungen zusammengefasst.

Wien, 2. August. Die Zusammenfassung mehrerer Heeresgruppen der Verbündeten unter Generalfeldmarschall von Hindenburg wird hier amtlich in demselben Wortlaut gemeldet wie von deutscher Seite.

Tausend feindliche Schiffe versenkt.

D. Babel, 3. Aug. Den „Neuen Züricher Anzeiger“ zufolge sind nach einer zuverlässig geführten Statistik durch österreichisch-ungarische und deutsche U-Boote vom 18. Februar 1915 bis 1. August 1916 rund tausend feindliche Schiffe, darunter 630 englische, vernichtet worden.

Ein Augenzeuge über den letzten Luftangriff auf England.

D. Bülbingen, 3. August. Ein holländischer Ingenieur, der in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August in einem Vorort Londons aufhielt und den deutschen Zeppeleinangriff miterlebte, erklärte nach seiner hier erfolgten Rückkunft dem Korrespondenten der Telegraphen-Union über seine Eindrücke bei dem Luftangriff folgendes: Ich befand mich auf der Nacht des holländisch-englischen U-Boots und übernachtete mit einigen Freunden in unserem Bootshaus an der Themse. Kurz nach Mitternacht wurden wir durch einen heftigen, schneidenden Wind aus dem Schlaf geweckt. Die Kanonen donnerten und Alarmglocken schallten. Nebelhörner erklangen. Unsere Erwartung betrug uns nicht. Wir sahen uns plötzlich einem Zeppeleinangriff gegenüber. Es war ein schaurig-schönes Schauspiel, das ich zum ersten Mal in meinem Leben sah, dessen Wiederholung ich, wie ich offen gestehen muß, nicht wünschen möchte. Der Nachthimmel war wunderbar gefärbt; keine Wolke störte die Aussicht. Wir bemerkten die angreifenden Flugzeuge nicht, zumal die elektrischen Scheinwerfer zu spielen angingen und kreuz und quer, regellos den Himmel absuchten. Erst nachher begannen sie planmäßig zu arbeiten. Die Kanonen donnerten ununterbrochen, doch wir bemerkten, daß aus Geräusch geschossen wurde, da es uns Allen unmöglich war, auch nur den Schattenschein eines Zeppeleins zu erblicken, wenngleich wir das Krachen der aufschlagenden Bomben deutlich hören konnten, also wußten, daß es kein blinder Alarm war. Mählich bemerkten wir im Lichte eines Scheinwerfers, der sich nicht drehte, drei oder vier kleine schwarze Striche am Himmel in der Größe einer Zigarette. Diese Beobachtung dauerte indes höchstens eine Minute, dann verloren wir sie aus den Augen, obwohl wir das Krachen der Bomben noch sehr lange und das Dröhnen der Abwehrgeschosse noch dreiviertel Stunde hören konnten. Inzwischen bedeckte aufsteigender Nebel den Gesichtskreis vollständig. Der angedeutete Schaden ist sehr bedeutend, daß er noch nicht abgeschätzt werden kann. In den Londoner Docks wurden mehrere Magazine und Anlegebrücken vollständig vernichtet, dort liegende Schiffe wurden schwer beschädigt. Die Aufregung in der Bevölkerung ist unbeschreiblich groß. Es ist bezeichnend, daß die Engländer die Zeppeleine selbst „berdummt schneidig“ finden und viel weniger auf die Deutschen schimpfen als auf ihre eigene Regierung. In Huntington ist ein ganzes Straßenviertel niedergebrannt; in Kent ist die Zahl der Menschenopfer besonders groß.

„Der größte Luftangriff auf England.“

Berlin, 2. August. Wie „Nationaltidende“, dem „Kölnischen Anzeiger“ zufolge, aus London meldet, liegen nur unbestimmte Meldungen über den großen Zeppeleinangriff der letzten Nacht vor. So viel ist jedoch gewiß, daß es der größte Luftangriff war, der bisher je von den Deutschen unternommen wurde. Ungemein zahlreiche Bomben wurden geworfen. Ueber den Umfang des Schadens ist nichts bekannt, da die Admiralität nichts darüber an die Öffentlichkeit kommen läßt. Nach anderen Meldungen herrscht unter der Bevölke-

runge Ostenglands angesichts der letzten Luftangriffe größte Erbitterung gegen die Regierung, der vorgeworfen wird, den Luftabwehrdienst Ostenglands dadurch geschwächt zu haben, daß ein großer Teil der Flieger an die Front nach Frankreich abgelaufen wurde. Das Volk macht es der Regierung zur Pflicht, vor allem Englands Küsten gegen Ueberfälle zu sichern. Die Verteidigung Frankreichs komme für England erst in zweiter Reihe in Betracht. Der Regierung müsse die Pflicht erst zum Bewußtsein gebracht werden. Jetzt sende sie fast alle ausgebildeten Flieger an die schmerzliche Front nach Frankreich, zu dessen Schutz England immer neue, schwere Opfer bringen müsse.

Wien, 2. August. An dem letzten Luftangriff von vorgestern nacht haben 6 oder 7 Zeppeleine teilgenommen. Nach den hier jetzt vorliegenden Berichten wurden 60 Bomben abgeworfen, meist in dünnbesiedelten Bezirken. Ein Luftschiff wurde von Flugzeugen und Abwehrkanonen angegriffen. „Man sah, wie es tiefer hinabging und dann im Nebel verschwand.“

Wien, 2. August. „Daily Mail“ drückt ihre Unzufriedenheit darüber aus, daß bei dem letzten Luftangriff kein Zeppeleinluftschiff heruntergeschossen wurde.

Strandung eines französischen Luftschiffes.

El. Genf, 3. August. Das französische Luftschiff „D'Alema“ ist auf der Rückkehr von der Front bei Fontenay-Saint-Pair gestrandet. Das Luftschiff wurde entleert und zu seinem Standort zurückgeführt.

Italienischer Fliegerangriff auf Rom.

El. Budapest, 3. Aug. Ueber einen am Dienstag stattgefundenen italienischen Fliegerangriff auf Rom erzählt der Korrespondent der Telegraphen-Union von dem Bürgermeister von Budapest, Varsch, der gestern von der Südfont zurückkehrte. Folgendes: Fünf italienische Flugzeuge erschienen am Dienstag über Rom und warfen 50 Bomben ab, die nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Mehrere Personen wurden verwundet. Auf Albano wurden zwei Bomben abgeworfen, welche gleichfalls keinen Schaden anrichteten. Zwei italienische Flugzeuge wurden abgeschossen; eines stieß auf einen Baum, wobei ein Insasse den Tod fand, zwei andere konnten gefangen genommen werden. Das zweite beschädigte Flugzeug stürzte ins Meer. Gebäude von strategischer Bedeutung wurden nicht getroffen. Ein Treffer auf eine Eisenbahnstation wühlte nur die Erde auf.

Kapitän König über die Heimfahrt der „Deutschland“.

Bremen, 2. August. Das Bootmannbüro meldet: Der Führer des Handels-„Deutschland“, Kapitän Paul König, berichtet der Deutschen Seemannschaft, G. m. b. H., Bremen aus Baltimore mit Datum vom 13. Juli brieflich: Ich teile hierdurch mit, daß unsere Ausreise ohne jeden Zwischenfall verlaufen ist. Unsere Ankunft hier war mit weitgehendster Vorfreude. Bewachung und Liegeplatz sind dank der Bemühungen der Herren Hülfs u. v. v. perfekt. Die Beladung des Bootes geht so schnell vor sich, als die Verhältnisse gestatten. Ich sehe der Rückfahrt von hier und der glücklichen Heimkehr voller Zuversicht entgegen.

Köln, 2. August. Der „Köln. Ztg.“ zufolge meldet Havas aus New York: Das Unterseeboot „Deutschland“ verließ am Dienstag um 5 Uhr 40 Min. Baltimore. Hierzu meldet die Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ aus Baltimore, daß das Schiff eine Ladung von 500 Tonnen Nickel und Kupfer an Bord habe. Nach führe es Gold im Werte von zwei Millionen Francs mit sich.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Wien, 2. Aug. Die holländischen Schiffe „Niobe“ und „Gendracht“, die nach Amsterdam unterwegs waren, sind mit 12 Stunden Verspätung in Amsterdame eingetroffen. Sie waren unterwegs Zeuge eines Seegefechts zwischen einem Torpedoboot, einem Unterseeboot und Zeppeleinen, wodurch sie gezwungen wurden, vor Anker zu gehen. Vor dem Bug der „Niobe“ tauchte plötzlich ein großes deutsches U-Boot auf, das den Dampfer mit einem

Scheinwerfer beleuchtete. Gleich darauf wurde das U-Boot beschossen. Auch sah man von Bord der „Niobe“ aus, wie ein Torpedoboot getroffen wurde, das Feuer erwiderte und dann verschwand. Ob es ein englisches oder deutsches war, konnte nicht festgestellt werden. An dem Kampfe beteiligten sich auch Zeppeleine.

Berlin, 3. August. Der „Kölnische Anzeiger“ teilt mit, daß etwa 50 deutschen, österreichischen und österreichisch-italienischen Flieger, die in englischen, französischen, italienischen und portugiesischen Häfen beschlagnahmt worden sind, umgelaufen und nun dem Verband zu militärischen und wirtschaftlichen Zwecken dienen.

Wien, 2. August. Laut „Lamps“ stellte die portugiesische Regierung 32 deutsche Schiffe von 72 in den Häfen liegenden, verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften zur Verfügung, davon 19 der nationalen Schiffahrtsgesellschaft. Die ehemalige „Molande“ wurde als Gütere an ein Kapitän: Haus abgetreten. Zwei Dampfer und zwei Segler werden zukünftig einen Teil der Lamps-Division bilden. Die Verwendung der deutschen Schiffe bezieht die Gesellschaften mit 5 Prozent der gesamten Frachten.

Fortschritte bei Souville.

Wien, 2. August. Großes Hauptquartier, 2. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme griff der Feind abends mit sehr starken Kräften, aber vergeblich den Abschnitt von Maurepas bis zur Somme an, nachdem er bereits am Nachmittag bei einem Teilunternehmen gegen das Schloß Monacu durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlacht erlitten hatte. An der Straße Marcourt-Klerf ist er bis zu unserem völlig eingeebneten Graben vorgegangen. Die feindlichen Verluste sind wieder erheblich.

Südlich der Somme haben sich bei Bellay und Girees heftige Kämpfe abgespielt. Rechts der Maas machten wir nordwestlich und westlich des Werkes Thiaumont Fortschritte, gewonnen die Bergnaie nordöstlich der Feste Souville und drückten den Feind im Bergnaie sowie im Laufes-Wäldchen wesentlich zurück. An unterbunden Gefangenen sind 19 Offiziere 923 Mann eingebracht und 14 Maschinen-Gewehre geborgen.

Englische Patrouillen, die im Abschnitt Noyon-Armementiers besonders tätig waren, wurden überall abgewiesen.

Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Ortschaften hinter dem nördlichen Teile unserer Front wurden wiederholt. Von militärischem Schaden ist kaum zu reden. Die Verluste unter der Bevölkerung mehren sich. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 31. Juli auch Arlon in Belgien angegriffen worden, das Festungskloster und die Kirche sind getroffen.

Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge, und zwar nördlich von Aves, südwestlich von Vapaume und bei Pozieres, im Luftkampf eins bei Monthois abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Südwestlich von Brest wiederholten sich die russischen Unternehmen beiderseits des Nobel-Sees mit verstärkten Kräften und dehnten sich auf die Gegend von Kuzibjow (am Stochod) aus; sie wurden glatt abgewehrt.

Mehrere Angriffe im Stochodbogen (nordöstlich der Bahn Stochod-Kolono) brachen bereits im Sperrfeuer vollkommen zusammen. Immer wieder lief der Gegner ohne Rücksicht auf seine großen Menschenverluste gegen unsere Stellungen zwischen Witoniz und der Tura an; seine Anstrengungen blieben erfolglos. Bei der

Armee des Generals Grefen v. Bothmer

sind feindliche Teilangriffe in der Gegend westlich von Witoniz (an der Stochpa) und bei Wlesniow (am Kropice) gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Seldental eines österreichischen Fliegers.

Wien, 2. August. Amtlich wird gemeldet: Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Änderung der Lage. In Ostgalizien brachen südwestlich von Buczac, bei Wisniowezh und im Süden, Südwesten und Westen von Brody mehrere, zum Teil starke russische Angriffe zusammen; ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners zwischen der obersten Turba und an der von Kolono nach Stochel führenden Bahn, die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr der dort kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Ein gleiches Schicksal hatten schließlich mehrere starke Vorstöße des Gegners am Stochod-Knie bei Kosjowka.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten östlich des Siefattels wurde ein Angriff von zwei italienischen Kompagnien abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Begebenheiten. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofzer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 1. August 7½ Uhr früh brach ein Geschwader von 14 italienischen Großkampfflugzeugen über Pirano nach Istrien ein. Ein Linienfliegerleutnant Vanfield stieg in Triest mit einem Seeflugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Istrien, erreichte dessen Gros sieben Caproni — über Fiume in 2700 Meter Höhe und schoss ein Großkampfflugzeug ab. Der Führer ist tot, die zwei Beobachter wurden gefangen. Vanfield und sein Flugzeug blieben unversehrt.

Flottenkommando.

Berlin, 3. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über einen wichtigen Fortschritt der Deutschen vor Verdun: Während der gestrige amtliche deutsche Heeresbericht die günstige Lage der Deutschen, vor allem an der Somme, hervorhebt, und die Ausfallslosigkeit der dortigen feindlichen Angriffe, die besonders von den Engländern ganz außerordentlich große blutige Opfer fordern, ohne auch nur an irgendeiner Stelle die deutschen Linien zu erschüttern, bezeichnet der heutige Bericht einen wichtigen Fortschritt der deutschen Offensive vor Verdun, und zwar an zwei Stellen, sowohl im Westen und Nordwesten des Werkes Thiaumont als auch im Osten des Weges von Rauc nach Souville, wo es gelang, die Bergnaie nordöstlich der Feste Souville zu gewinnen und den Feind im Bergnaie sowie im Laufes-Wäldchen wesentlich zurückzudrücken. Letzterer Erfolg ist von umso größerer Bedeutung, als durch das Befehlen der dortigen französischen Stellungen zugleich die so außerordentlich wichtige Tabannes-Schlucht von den Deutschen beherrscht wird. Alle Versuche der Franzosen zur Wiedereroberung unserer Stellungen im Bergnaie waren erfolglos, die äußerst heftigen Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Sie beweisen indes, wie groß die tatsächliche Bedeutung auch die Franzosen dem Besitz dieses wichtigen Geländestückes beimessen. Durch diesen neuen schönen Erfolg der tapferen deutschen Truppen ist die deutsche Offensive vor Verdun um einen erheblichen Schritt vorwärts gekommen. Zugleich beweist dieser Erfolg der Deutschen, daß die nun schon über vier Wochen anhaltende Offensive der Engländer und Franzosen, an der Somme nicht einmal die Entlastung der schwer leidenden französischen Truppen bei Verdun bisher hat erreichen können.

Die unternehmungslustige deutsche Infanterie.

Wien, 2. August. „Der Vaterland“ meldet aus London: Von der englisch-französischen Front wird berichtet: Die Deutschen haben wieder neue Artillerie hinter der Front herangeschafft. Die englischen Geschütze sind mit einer systematischen Beschädigung der neuen deutschen Stellungen beschäftigt. Die feindliche Infanterie beschränkt sich seit einiger Zeit auf örtliche Patrouillenunternehmungen, an denen sich auch deutsche Marine-truppen und Kavalleristen zu Fuß beteiligen. Die

Deutschen scheinen darauf bedacht zu sein, unter den Mannschaften der englischen Laufgräben eine Panik zu verursachen. Sie machen zu diesem Zwecke Ueberumpelungen mit schwachen Kräften, was ihnen durch das den ganzen Boden bedeckende hohe Gras erleichtert wird. Nach jedem derartigen Angriff ziehen sie sich schnell wieder zurück.

Neue russische Truppen in Frankreich gelandet.

L. N. Basel, 3. August. Schweizer Blättern zufolge meldet die Petersburger Telegraphenagentur amtlich aus Paris, daß am letzten Freitag in Brest eine neue Landung russischer Truppen stattgefunden hat. Wie die vorher gelandeten russischen Truppen, kommt auch das neue russische Truppenaufgebot vor der Verwendung in der Front zuerst in das Lager von Verdun.

Hitz im Kampfgebiet an der Somme.

rw. Haag, 2. August. „Daily Telegraph“ und „Daily Chronicle“ melden von der Westfront: Seit zwei Tagen brennt die Sonne glühendheiß. Die Soldaten sind ganz braun gebrannt. Es ist sehr unangenehmes Kampfgebiet sowohl für die Artillerie wie für die Infanterie. Ein Sonnendunst hängt über das Gelände, der fast so undurchsichtig ist wie Novembernebel. Die Luft zittert, wodurch die Beobachtung der Artillerie sehr erschwert wurde. Die Leiden der Verwundeten werden durch die Hitze verschlimmert.

Deutscher Gegenangriff an der Somme.

rw. Haag, 2. August. „Daily News“ melden aus Paris: Unsere Heere haben einen gewaltigen Angriff zum Stehen gebracht, den der Feind mit neuen Kräften, zwei Stunden, nachdem er mit der Beschließung der Stellungen im Delvillevalde und bei Guillemont begonnen hatte, unternahm. Obwohl der Kampf noch sehr heftig fortbauert, sorgen wir und die Franzosen dafür, daß das eroberte Gelände gegen feindliche Gegenoffensiven gesichert bleibt. Das Ziel der Deutschen ist natürlich, die englischen und französischen Linien weiter zurückzutreiben. Man hofft, daß die Franzosen und Engländer jetzt die zweckentsprechenden Mittel anwenden werden, um den Feind aus seinen unterirdischen Verstecken treiben zu können. — Die Stimme der „Daily News“ ist sehr kleinlaut. Sie fühlt, die Deutschen sind nicht so schwach, wie sie geglaubt haben mag.

Das fürchterliche deutsche Abwehrfeuer.

Mün. 2. August. Der Sonderberichterstatter der „Mün. Ztg.“ bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern meldet: Ueberläufer des Feindes, die sich in den letzten Tagen regelmäßig einfanden, bringen immer wieder neue bestätigende Nachrichten über die fürchterliche Wirkung unseres Abwehrfeuers. Sowohl die Infanterie wie die Artillerie machte die Reihen der feindlichen Truppen nieder, und so erklärten sich die Verluste des Gegners, der auf knappem Raume drei Korps ansetzte und dabei erleben mußte, daß ihm eine Division nach der anderen einfach zu Hausen von Toten und Verwundeten zusammengegeschossen wurde. Schlecht sehen die von ihren Truppenteilen in unsere Linien überlaufenden Leute aus. Sie sind entsetzlich verschmutzt, haben fränke Gesichtsfarbe, tragen zu einem großen Teil verworfenes Schutzzeug und stehen allen Dingen, die die russische Armee angehen, oft stumpf gegenüber.

Die Vergewaltigung der Neutralen.

bb. Berlin, 2. August. In Schweden und in Norwegen gehen Gerüchte, die nach der „Nat.-Ztg.“ übrigens durch Telegramme aus Amsterdam und London bestätigt werden, daß England die neutralen Staaten in Europa erzwungen habe, die überschüssige Ernte und Lebensmittel gegen hohe Vergütung England zur Verfügung zu stellen, das heißt, die Blockade gegen Deutschland soll verstärkt werden. Laut „Verdensgang“ hat die schwedische Regierung bereits der englischen Regierung erklärt, daß sie auf Unterhandlungen über eine derartige Monopolisierung nicht eingehe.

Italienisches U-Boot erbeutet.

Wien, 2. August. Amtlich wird gemeldet: Das italienische Unterseeboot „Giacinto Pullino“ fiel in der nördlichen Adria in unsere Hände. Es wurde fast ganz unbeschädigt nach Pola geschleppt. Die gesamte Besatzung, bestehend aus 3 Offizieren und 18 Mann, wurde unverwundet gefangen genommen.

Flottenkommando.

Der serbische Kronprinz in Saloniki.

Id. Kopenhagen, 2. August. Nach einem Pariser Telegramm ist der serbische Kronprinz am 1. August an Bord eines Torpedobootes in Saloniki angekommen.

Herford und Minden-Ravensberg.

Elektrizitätswerk Minder-Ravensberg. Erhöhung der Dividende von 6 auf 8 %.

Die diesjährige ordentliche Gesellschafter-Versammlung tagte am 2. d. Mts. im Kreishause zu Herford. Vertreten waren 9533 Stimmen mit einem Kapital von 4 766 500 M.

Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Erhöhung der Stammeinlagen und Aufnahme neuer Gesellschafter. Das Gesellschaftskapital wurde durch Erhöhung der Anteile des Kreises Minden, der Stadt Minden und einer Anzahl von Gemeinden, sowie durch Neuaufnahme der Gemeinden Nordhemmern, Holzhausen II und Stemmer um 142 250 M auf 5 189 000 M erhöht.

2. Feststellung der Jahresbilanz und Verteilung des Reingewinns für 1915/16.

Die Versammlung stellte die Jahresbilanz nach den Vorschlägen des Aufsichtsrats vom 22. Juli d. J. fest und beschloß, den verfügbaren Ueberschuß von 829 657,96 M wie folgt zu verwenden: Zuweisung zum Erneuerungsfonds: 3 % der Anlagewerte von 6 129 316,31 M 183 879,48 M, Abschreibungen auf Eisenleitungen 15 291 M, Besondere Abschreibungen auf Fahrzeuge, Werkzeuge, Instrumente und Apparate und Mobilien 20 910,51 M, Zuweisung zum Unterstützungsfonds 10 000 M, Zuweisung zur Rückstellung II (Unterhaltung der Anlagen) 15 000 M, Zuweisung an den Spezialerwerbsfonds 180 000 M, Kriegsteuerrücklage 50 000 M, Dividende: 4 1/2 % Dividende für den Gesellschaftsanteil der Stadt Herford von 2 000 000 M 9000 M, 4 % für den Gesellschaftsanteil des Kreises Minden und der Porta-Gemeinden, für dieses begrenzte Gebiet mit 260 000 M 10 400 M, 8 % Dividende auf das übrige Gesellschaftskapital von 3 525 750 M 282 060 M, Zinsvergütung für vorzeitig eingezahlte Geschäftsanteile 12 463,65 M, Vortrag auf neue Rechnung 40 653 M, zusammen: 829 657,96 M.

Die Erhöhung der allgemeinen Dividende von 6 auf 8 % wurde nur ausnahmsweise und lediglich wegen des großen Geldbedarfes der Kommunalverbände für das abgelaufene Geschäftsjahr beschlossen. Die Gesellschafter-Versammlung war sich aber darüber einig, daß auch für die Folgezeit bis auf weiteres die Beibehaltung der bisherigen Dividende von 6 % im Interesse des Unternehmens gebilligt wurde.

3. Die Gesellschafter-Versammlung erteilte dem Aufsichtsrat und dem Geschäftsführer Entlastung. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß infolge der Petroleumknappheit eine bedeutende Anzahl kleiner Lichtanschlüsse im gesamten Versorgungsgebiete ausgeführt wurde, wobei ausschließlich Eisenleitungen anstelle des Kupfers verwendet werden mußten. Neu angeschlossen wurden im Berichtsjahre die Stadt Petershagen und 11 Landgemeinden in den verschiedenen Kreisen des Gebietes. Hierfür und für laufende Anschlüsse sind insgesamt über 120 000 Kilogr. Eisenleitungen verarbeitet worden, die nach dem Kriege teilweise durch Kupferleitungen ersetzt werden müssen.

Insgesamt waren am 31. März 1916 9 Städte und 108 Landgemeinden angeschlossen. Die Anzahl der Abnehmer hat am 31. März 1916 16 090 (im Vorjahre 10 669) betragen, es sind also im Laufe des Berichtsjahres 5421 neue Abnehmer angeschlossen worden. Hiervon sind mehr als die Hälfte Rauchgasanschlüsse mit 2-4 Lampen, so daß die Steigerung der Einnahmen nicht etwa im Verhältnis zur Steigerung der Abnehmerzahl steht. Die Anzahl der angeschlossenen Glühlampen, auf 25 Kerzen bezogen, betrug 135 380 (101 282), die Anzahl der angeschlossenen Motoren 3007 (2653), die Leistung aller Motoren in Pferdestärken 15 705 (14 086), der Gesamtanschlußwert in KW 18 597 (16 286).

Die Stromabgabe hat betragen: für Beleuchtung 2 355 391 (1 628 826), für Kraft 4 501 077 (3 633 433), Gesamtabgabe an nutzbaren Kilowattstunden 6 856 468 (5 262 259). Die Steigerung betrug demnach 31 % gegen das Vorjahr. Die Höchstleistung während der winterlichen Lichtbelastung im gesamten Versorgungsgebiet war etwa 5000 PS, die höchste Stromabgabe an einem Tage etwa 31 000 Kilowattstunden.

Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr können als günstig bezeichnet werden. Obwohl der Anschluß neuer Gemeinden wegen des Kupfermangels nicht in Frage kommt, laufen aus den angeschlossenen Städten und Landgemeinden fortwährend neue Meldungen ein, so daß das Werk in allen Abteilungen reichlich beschäftigt, zum Teil überlastet ist. Die Zahl der angestellten Monteure und Arbeiter beträgt etwa 240 gegen etwa 340 vor Ausbruch des Krieges.

Angebot und Preis am Kartoffelmarkt.

Richard Calver schreibt in seinen „Wirtschaftlichen Tagesberichten“:

Noch ist kaum die Hitze trocken, seitdem der Plan der Kartoffelverteilung für 1916/17 fertig gestellt wurde, noch hören wir, was uns von diesem Plane gesagt wurde: die Schwierigkeiten der letzten Jahre auf dem Gebiete der Kartoffelverteilung würden nicht mehr vorkommen können — und schon stehen wir vor einer neuen Erscheinung am Kartoffelmarkt, die unsere Beachtung verdient. Die Zufuhren von neuen Kartoffeln waren in den letzten Tagen des Juli so stark, daß nicht nur der Verkauf vielfach freigegeben werden mußte, sondern daß auch diese Entlastung der Nachfrage noch nicht hinreichte, das vorhandene Angebot aufzunehmen. Wenn wir den sogenannten freien Markt sehr mit seiner Preisbildung hätten, so würden jetzt die Preise für Frühkartoffeln sehr stark und rasch sinken. In der durch staatlichen Zwang geregelten Verteilung ist aber ein Sinken des Preises augenblicklich unmöglich, es wäre denn, daß Staat oder Gemeinde die aus der Preisfestsetzung sich ergebenden Verluste tragen würden.

Woher kommt nun die übermäßig starke Zufuhr von Frühkartoffeln nach den Städten? Man erinnert sich, daß der Erzeugerpreis nach dem neuen Versorgungsplan für den Zentner Kartoffeln bis Ende Juli 10 M beträgt. Vom 1. bis 10. August stellt er sich auf 9 M, vom 11. bis 20. August auf 8 M und dann geht der Preis in schön geregelter Stufenfolge bis auf 4 M am 1. Oktober zurück. Diese Preisfestsetzung muß zur Folge haben, daß alle Landwirte vor dem 1. August möglichst viel Ware anzuliefern suchen, ganz ohne Rücksicht darauf, ob man diese Kartoffelmengen im Augenblick nun brauchen kann oder nicht. Je mehr weiterhin der Preis sinkt, desto schwieriger wird es wieder werden, die nötigen Mengen Kartoffeln in die Städte zu bringen. Kann man es den Landwirten verdenken, wenn sie den hohen Preis von 10 M für ihre Kartoffeln zu erhalten suchen? Nein, was dem einem billig ist, das ist dem anderen recht. Nun wird man aber einwenden, was schadet es, wenn jetzt schon recht große Mengen Kartoffeln in die Städte kommen, man wird sie einlagern und allmählich aufbrauchen. Das wäre freilich recht schön, wenn es zu machen ginge. Die Frühkartoffel läßt sich jedoch nicht gut lange lagern, sie verdirbt vielmehr recht schnell. Schon die Beschaffenheit, in der sie zurzeit in den Städten ankommt, läßt sehr viel zu wünschen übrig, so daß das Publikum gar nicht gewillt ist, größere Vorräte sich hinzulegen. Die augenblickliche Ueberschwemmung mit Frühkartoffeln in den Städten hat aber eine recht unangenehme Kehrseite. Ein Teil der Zufuhren wird für den menschlichen Verbrauch nicht mehr in Frage kommen können, und schon nach einiger Zeit wird wieder bis zur Ernte der Spätkartoffeln eine recht empfindliche Knappheit eintreten. Auf dem Papier war alles so schön geregelt, der Preis und generell auch die Belieferung, aber in der Ausführung des Planes geht es wieder einmal ganz anders. Und wenn man immer und immer wieder betont, daß die Festsetzung von Höchstpreisen und die behördliche Regelung von Angebot und Nachfrage verhängen müssen, dann stößt man überdies auch jetzt noch immer auf Widerstand oder bei Bedenklischen auf den Einwand: man kann doch jetzt, inmitten des Krieges, nicht in andere Bahnen der Ernährungspolitik einklinken. Doch man kann, wenn man nur will. Aber man wird nicht eher wollen, bis die wachsenden Schwierigkeiten dazu zwingen. Wieviel vorteilhafter wäre es, eine vorausschauende Politik zu treiben und beizeiten einzuleiten, als zu warten, bis die Verhältnisse uns keinen anderen Ausweg mehr lassen. Die Festsetzung der Höchstpreise mit gleitender Skala wird sich als ein schwerer Fehler herausstellen. Sie verkennt ganz und gar, daß je mehr der Preis zurückgeht, desto mehr auch die Anlieferungen zu wünschen übrig lassen werden. Was erreicht worden ist, das ist aber ein sehr fragwürdiger Erfolg. Der Erzeugerpreis von 10 M bis Ende Juli hat die Frühkartoffeln übermäßig stark auf den Markt getrieben, ohne Rücksicht darauf, ob auch der augenblickliche Bedarf dem übermäßigen Angebot gewachsen ist. So jetzt die Ausführung des neuen Kartoffelplanes schon wenig versprechend genug ein, aber wir stehen erst am Anfang des ganzen Jahres 1916/17. Es wird sich im Laufe der nächsten Monate immer mehr herausstellen, daß auch der neue behördliche Versorgungsplan die Schwierigkeiten der Kartoffelverteilung nicht zu beheben vermag.

Zu viel Frühkartoffeln.

Der Landrat des Kreises Minden erläßt folgende Bekanntmachung: Es macht sich zur Zeit ein Ueberangebot in Frühkartoffeln bemerkbar. Da die Frühkartoffeln nur beschränkt haltbar sind, besteht die Gefahr, daß die zur Verfügung stehenden Mengen dem Verderben anheimfallen, und die Gesamternte in Frühkartoffeln nicht bis zum Herbst reichen wird. Es muß daher alles aufgewendet werden, um Frühkartoffeln möglichst lange im Boden zu lassen, damit im August und vor allem im September, wo nach Ansicht der Reichskartoffelstelle preislos eine Kartoffelknappheit wieder kommen wird, Frühkartoffeln noch geliefert werden können. Unsere Landwirte werden daher im Interesse der Volksernährung gebeten, sich diesen zur Zeit herrschenden Verhältnissen anzupassen und die Frühkartoffeln nur in dem Umfange auszuweisen, als mit der Möglichkeit sofortigen Abfahres bestimmt gerechnet werden kann.

Wie Weddigen untergegangen sein soll.

Ueber das ruhmvolle Ende Weddighens erzählt der Korrespondent der „B. Z.“ jetzt aus London im gewissen Gegensatz zu den bisher bekannt gewordenen Meldungen folgende Version: Weddighen hatte mit seinem „U-Boot 29“ einen Angriff auf die bei Scapa Flow, dem englischen Stützpunkt auf den Orkney-Inseln, verankerten britischen Schiffe unternommen. Es war ihm gelungen, unbemerkt zwischen die englischen Kriegsschiffe zu gelangen und zwei Torpedos abzufeuern. Darauf wurde ein Schiff von den Engländern in den Grund geholt. Rettungsversuche, die von den Engländern angestellt wurden, blieben erfolglos. Die britische Admiralität bewachte über diese Vorgänge strengstes Schweigen, da sie fürchten mußte, die Tatsache, daß ein deutsches U-Boot bis in den Schuttpunkt der Flotte hineingelangen konnte, werde im Lande die größte Unruhe hervorrufen.

— Gedächtnisblatt für Volksschullehrer. Zum Gedächtnis der im gegenwärtigen Kriege gefalle-

nen Volksschullehrer soll auf Anordnung des Unterrichtsministers ein künstlerisches Gedenkblatt in den Schulklassen angebracht werden.

— Fünfzehner für die Ernte. Oberleutnant v. Voebell, der Kommandeur des hiesigen Ersatz-Bataillons macht bekannt: Es können Mannschaften des Ersatz-Bataillons an Tagen, die sich zur Vornahme von Erntearbeiten eignen, der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Eine Beurlaubung der verfügbaren Mannschaften erfolgt auf Antrag der Herren Landräte usw. Die betreffenden Landwirte müssen sich verpflichten, den in ihrem Interesse beurlaubten Mannschaften freie Hin- und Rückfahrt und eine angemessene Entschädigung, die vorher zu vereinbaren ist, zu gewähren.

e. Brenneffsammlung des Friedrichs-Gymnasiums. Im Friedrichs-Gymnasium fällt heute in sämtlichen Klassen der Unterricht aus. Statt dessen werden die Schüler unter Aufsicht von Lehrern Brenneff sammeln. Ein lobenswertes Beginnen.

— Neue Höchstpreisregelung für Brotgetreide, Gerste und Hafer. Der Bundesrat hat die bisherigen Bestimmungen über die Höchstpreise für Brotgetreide, Gerste und Hafer außer Kraft gesetzt. Damit ist die künftige Gestaltung der Preise in die Hand des Kriegsernährungsamtes gelegt worden. Das KRL läßt nun die zurzeit geltenden Preise für Brotgetreide bestehen, ermächtigt aber die Reichsgereichtsstelle bis zum 15. Dezember 1916, soweit es zur Erlangung der nötigen Herbstvorräte unbedingt erforderlich ist, eine Druschprämie von 20 M für die Tonne zu bewilligen. Vom 1. April ab sollen die bisher geltenden Preise allgemein um 15 M für die Tonne herabgesetzt werden, damit die Landwirte veranlaßt werden, bis zum 1. April möglichst ihr gesamtes Getreide abzuliefern. Um irtümlichen Auffassungen und Missdeutungen von vornherein entgegenzutreten, sei hierzu bemerkt, daß auf Zahlung einer Druschprämie an die Landwirte keineswegs mit Bestimmtheit für die ganze Zeit bis zum 15. Dezember 1916 gerechnet werden kann. Die Prämie, sei es zum höchst zulässigen Betrage, sei es in geringerer Höhe, wird nur dann bis zum 15. Dezember 1916 gewährt werden, wenn durch besonders reiches Erntewetter die Reichsgereichtsstelle selbst genötigt sein wird, die Frühablieferungsperiode so lange hinauszuschieben. Jedenfalls besteht keinerlei Aussicht, daß die Frist, während der Druschprämien gezahlt werden dürfen, über den 15. Dezember d. J. hinaus ausgedehnt werden wird. Im übrigen ist die Regelung der Preise für Brotgetreide für das neue Wirtschaftsjahr eine enghaltige, derart, daß ihre Erhöhung über den jetzt festgesetzten Stand hinaus völlig ausgeschlossen erscheinen muß. Auch für Gerste und Hafer bleibt zunächst der geltende Höchstpreis von 300 M für die Tonne bestehen. Dieser Preis schließt aber Frühdruschprämien in sich und wird später gesenkt werden. Bei Gerste soll er nur bis zum 30. August, bei Hafer bis zum 30. September aufrechterhalten werden. Bei Gerste wird schon jetzt für die Zeit vom 1. bis 15. September der Preis auf 280 M für die Tonne festgesetzt; nach dem 15. September soll der Preis für Gerste wie auch für Hafer bis zur Erreichung des endgültigen Höchstpreises fallen. Die nähere Bestimmung hierüber bleibt vorbehalten, bis sich der Ausfall der Ernte übersehen läßt. Es ist in Aussicht genommen, die Festgebühren für die Sätze beträchtlich, und zwar in mit der Vergrößerung der Rücklieferung steigendem Maße zu erhöhen. Dadurch soll der Umlauf der Sätze, an denen sich eine zunehmende Knappheit bemerkbar macht, nach Möglichkeit beschleunigt werden. Die betreffenden drei Verordnungen werden in der neuesten Nummer des Reichsanzeigers vom 2. August veröffentlicht.

— Stenographentag. Der Gesamtverband rheinisch-westfälischer Stenographen (System Gabelberger) hält in Hagen i. W. seinen 51. Verbandstag am Sonntag 17. September, ab. Außer manchen geschäftlichen Angelegenheiten wird die Einheitsstenographie-Bewegung Gegenstand der Verhandlungen sein.

Umt Gohfeld-Mennighüffen.

r. Mennighüffen, 2. August. Hier wurde auf verschiedenen Roggenfeldern ein Schädling bemerkt. Aus diesem Anlaß wurden beschädigte Roggenähren an die Landwirtschaftliche Versuchstation Münster zur Untersuchung eingesandt. Diese ergab, daß die Ähren vom Getreideblafenfuss beschädigt waren. Dieser, ein kleines schwarzes Insekt, sowie seine gelben Larven, stechen die jungen Fruchtnoten an, solange die Ähre in der Scheide sitzt. Da die Blafenfüße auch auf Gräsern leben, so ist unmittelbar gegen sie nichts zu tun. Sie schaden auch etwas mehr nur im Jahre, in denen die Entwicklung des Roggens stockt. Um den Blafenfuss-Schaden möglichst zu vermeiden, sind alle Maßnahmen zu ergreifen, die eine schnelle und gleichmäßige Entwicklung begünstigen, also ausreichende Düngung und Reihenkultur.

Des Kaisers Dank.

bd. Minden, 2. August. Auf die Guldigungsdepesche, welche anlässlich der Gedenkfeier des hundertjährigen Bestehens der kaiserlichen Regierung für den Regierungsbezirk Minden an den Kaiser abgefaßt wurde, ist folgendes Antworttelegramm an den Reg.-Präsidenten v. Borries eingegangen: „Ihnen und den Mitgliefern der dortigen Regierung sende Ich Meinen herzlichsten Dank für die Erneuerung des Gedächtnisses der Treue am heutigen Tage des hundertjährigen Bestehens der Windener Regierung und der zweifelhafte Dauer des Kam-

pfes um de

und seiner L

Radhen, 31

im vollsten C

Woche der R

wird er jetzt

Der Körnerer

ernte ist im

wetters gün

gende Hafer

Ertrag.

Petershagen

Gestanden u

fung. Die W

Seer ein.

Lipp

ghmen, 31

Sammlung f

erlassen:

Die diesjäh

günstigen W

kurzeren Ze

deshalb mit

aller verfügb

vorhandenen

auszunutzen

se sich finden.

Zu diesem

Strohenbanten

sofort nicht g

und die dabur

bar zu mach

Das Genera

angewiesen, an

Beurlaubung a

wiederholt bis

die Urlaubsg

Verwaltungsäm

Auch an di

fähigen Traie

die auf dem

Auftrag zur

wider Erwarte

Aufklärung

für das Publikum beim Einkauf von Web-, Wirt- und Strickwaren gegen Bezugsscheine.

Jedermann kann auch künftig seinen Bedarf an Web-, Wirt- und Strickwaren kaufen.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist die Einrichtung getroffen, daß die Bezugsscheine auch in sämtl. einschläglichen Geschäften ausgestellt werden. Es empfiehlt sich beim Einkauf, zunächst in dem betreffenden Geschäft die Auswahl vorzunehmen und

erst dann, wenn es notwendig ist,

läßt der Käufer den Bezugsschein von der Behörde stempeln und zwar in Herford: Rathaus I, Elisabethstrasse, Zimmer Nr. 6 (1 Treppe), im Landkreis Herford: bei den zuständigen Aemtern.

Nach erfolgter Abstempelung wird die Ware vom Verkäufer verabfolgt.

Jedermann kann mit dem Bezugsschein kaufen, wo er will. Wir machen deshalb besonders das auswärtige Publikum darauf aufmerksam, daß abgestempelte Scheine zum Einkauf in Herford benutzt werden können.

Ausschneiden! Ohne Bezugsschein sind zu haben: **Ausschneiden!**

Kleider- und Konfektions-Stoffe:

Wollene Kleiderstoffe 100 Ztm. breit über 7,70 Mk.
" " " " " 130 " " " 10,— Mk.
Baumwollene gewebte Stoffe 80 Ztm. breit über 2,80 Mk.
" bedruckte Stoffe 80 Ztm. breit über 1,80 Mk.
Hierzu gehören Kleider-Mouffeline u. Kattune.

Seidenstoffe und Samte jeder Art.

Wäschestoffe und fertige Wäsche!

Hemdentuche, Damaste usw. 80 Ztm. breit über 2,— Mk.
Bettkattune und Bettstamosen 80 Ztm. breit über 1,80 Mk.
Damen-Hemden über 6,50 Mk.
Damen-Nacht-Hemden über 10,— Mk.
Nachtjacken und Beinkleider über 5,— Mk.
Sämtliche Säuglingswäsche.
Herren-Tag- und Nachthemden über 7,— Mk.
Sämtliche Tischwäsche.

Taschentücher.

Korsetts- und Korsettschoner.

Schürzen über 4,50 Mk.

Weisse Biereschürzen aus dünnen Stoffen über 2 Mk.

Damen- und Mädchen-Konfektion.

Alle Damen-Mäntel u. Mädchenmäntel, alle Joden-Kleider (Kostüme), Damen- u. Kinder-Kleider, Blusen, Kostümröcke, sofern sie bereits am 10. Juni in unserem

Besitz waren.

Außerdem:

Damen-Mäntel	über 60 Mk.
Jacken-Kleider	" 80 "
Wollene Blusen	" 15 "
Wash-Blusen	" 12 "
Wollene Morgenröcke	" 30 "
Wash-Morgenröcke	" 20 "
Kleideröcke	" 25 "
Mädchen-Waschkleider	" 15 "
Sammet- od. wollene Mädchen-Kleider	" 25 "

Fertige Herren-Garderobe.

Hock- und Gehrock-Anzüge über 75 Mk.
Sack- und Sportanzüge über 60 "
Westen über 10 "
Hosen über 18 "
Sommer-Heberzieher über 65 "
Winter-Heberzieher über 80 "
Loden-Mäntel über 40 "

Sämtliche Maßanfertigung für Damen und Herren soweit obige Preise überschritten werden.

Herrenstoffe 140 cm. breit über 14 Mk.

Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen.

Seidene und halbseidene Strümpfe
" " " Handschuhe
" " " Trikotagen
Baumwollene Handschuhe aus feinen Garnnummern
Sämtliche Leder-Handschuhe
Baumw. Damen- und Kinder-Strümpfe unter 750 gr. per Dyd.
Herren- und Kinder-Socken unter 450 gr. per Dyd.

Alle Handtaschen
Sämtliche Kurzwaren
Sämtliche Schneiderei-Artikel
Sämtliche Spitzen u. Stickereien
Sämtliche Handarbeiten
Seiden- und Samtbänder
Damen- und Kinder-Hüte und Kapotten
Herren- und Knaben-Hüte und Mützen

Alle Schirme

Wohnungs-Bedarf.

Abgepaßte Gardinen u. Vorhänge, Tüllgardinen meterweise.
Teppiche, Läuferstoffe, Bettüberdecken u. farbige Tischdecken, Seidenplüschdecken, Steppdecken, Kinderwagendecken, Pinoleum, Wachstuche, Matrasen und fertige Betten.
Polsterwaren aller Art, Sofakissen.
Möbelstoffe jeder Art.

Kragen, Manschetten, Vorhemden, Schlipse, Oberhemden, Sporthemden.

Weißwaren.

Jabots, Kragen, Rüschen, Halskrausen, Einsätze, Schleifen.

Sehr wichtig! Alle Stoffe bis 2 Mtr. Länge werden ohne Bezugsschein verkauft.

Verein der Webwarenhändler Herford:

C. M. Becher, C. Cappel, Becker, Göbenstr. Eid Nachf., S. Goldberg, W. Gottwald, H. Herzfeld, M. Käß, U. Middelman, W. Mönkemann, H. A. Pieper, A. Reischauer, A. Rosenbaum, J. Ruschkewitz, A. Schäfers, W. Siepe, H. Stedefeder, H. Wemmer Nachf.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 180

Herford, Donnerstag, den 3. August

1916

Was unsere Feinde vom zweiten Kriegsjahr erwarteten.

Als die Welt in das zweite Kriegsjahr eintrat, stand es mit der Stimmung im Lager der Entente nicht zum besten. Die große russische Dampfwalze, die Ende 1914 Deutschland zermalmen sollte, war gründlich festgefahren; während man im Herbst 1914 trümpfend den bevorstehenden Fall von Königsberg und Breslau gemedelt hatte, standen jetzt die Deutschen in Galizien und vor den Toren von Warschau. Die Zeitungsartikel, mit denen man das zweite Kriegsjahr begrüßte, und die offiziellen Rundgebungen der leitenden Staatsmänner klangen unter diesen Umständen ein wenig gedrückt. Aber bald ließ sich die Stimmung wieder. Wenn man auch den Gefährtschlag der Entente-Antreagungen im ersten Kriegsjahre nicht wohl verschleiern konnte, so hoffte man doch um so bestimmer von dem zweiten Jahre die Erreichung des heiß ersehnten Ziels, die völlige Zerschmetterung Deutschlands. Mochten die deutschen und österreichischen Heere auch schon tief in Polen und Wolhynien stoßen, so klammerte sich gerade hieran neue Hoffnung auf den Sieg, denn auch Napoleon war tief in das Innere Russlands eingedrungen und hatte dort sein Schicksal gefunden. In allen Zeitungen der Entente wies man deshalb immer wieder auf den angeblichen Plan des Großfürsten Nikolaus hin, die Deutschen möglichst weit in das Innere Russlands zu locken und dort in dem Gise des russischen Winters und den flammenden brennenden Städte völlig zu vernichten. Bald sprach man von der „langamen und totbringenden Anziehung des russischen Rückzugs“ („Journal des Debats“ vom 1. 8.), bald malte man sich fabelhafte Ziffern von deutschen Verlusten aus und war fast davon überzeugt, daß die Heere der Zentralmächte aus dem politischen Follzuge verhängnisvoll geschwächt, ja geradezu verpulvert hervorgehen würden. („Birmingham Daily Post“ vom 3. 8.). Selbst ein so tüchtiger und sachlicher Beurteiler der Dinge wie Kitchener erklärte am 15. 9. im Oberhaus, daß die Deutschen auf der Ostfront fast ihren letzten Pfeil verschossen zu haben schienen.

Und je mehr man sich die Deutschen hingernd, friedend und von russischen Angeln dezimiert an der Ostfront festgehalten vorstellte, desto stärker trat im Herbst 1915 der Gedanke hervor, durch eine gemeinsame Offensive auf allen Kriegsschauplätzen zugleich der deutschen Armee den Gnadenstoß zu geben. Wie immer im Lager der Entente nahm man auch hier sofort die Absicht für die Tat und schwelgte in trübseligen Phantasien, die sich heute wie graulame Ironie lesen. Probstend rufte Henry Bidou im „Journal des Debats“ vom 1. 8. aus: Italien erliegt in großartigem Vorgehen den Karst! triumphierend prophezeite der „Radical“ vom 26. 7., daß Italiener und Serben nach Wien und Berlin marschieren. Am 31. 10. entwarf General Mallette im „Temps“ ein farbenprächtiges Zukunftsbild: auf dem Balkan sind die Verbündeten im Begriff, Konstantinopel zu nehmen; und unmittelbar nach diesem ersten entscheidenden Ereignis werden die Dinge auf allen Kriegsschauplätzen in Gang kommen. Schon ist die deutsche Front im Osten empfindlich geschwächt, einem neuen Winterfeldzug wird sie nicht gewachsen sein. Ist erst Konstantinopel gefallen, dann drängen die Russen über die Weichsel, und die siegreichen Heere der Franzosen überschreiten den Rhein. Und um die geschichtliche Ironie voll zu machen, verkündet auf englischer Seite Oberst Maude in der „Sunday Times“ vom 1. 8., daß die Engländer nunmehr in steigendem Maße das Übergewicht im Luftkriege gewonnen haben: die Beherrschung der Luft wird in Zukunft ein ebenso wichtiger Faktor der englischen Politik sein, wie Englands unbetrübtes Meeresgewicht zur See. Je weniger die tatsächlichen Erfolge der Entente zum Triumphieren Anlaß gaben, um so der Entente zum Triumphieren phantastischen Hoffnungen, auszuweichen wurden die phantastischen Hoffnungen, mit denen man der nächsten großen Offensive entgegen sah. Die russische Zeitung „Dzvet“ brachte am 1. 8. ein phantastisches Gemälde, wie die Deutschen in diesem Kriege langsam aber sicher zu Grunde gingen, die Verbündeten dagegen erst jetzt begännen, ihre Kräfte ruhig zu entwickeln, wie die unerschöpflichen Menschenmassen Russlands und die Millionenarmee der englischen Freiwilligen sich vorbereiteten, Deutschland den Gnadenstoß zu geben. „Die letzten kampfhaften Zuckungen Deutschlands, um jeden Preis einen wenigstens einigermaßen anständigen Frieden zu erlangen, scheitern an dem festen Entschluß der Verbündeten, den Krieg bis zu seinem folgerichtigen Schlusse, der endgültigen und völligen Vernichtung Deutschlands, zu führen. Diese Stunde ist nahe, die Anstrengungen unserer heldenhaften Truppen sind nicht vergebens gewesen.“ Mit diesen ausschweifenden Hoffnungen ging man dem Herbstfeldzug entgegen, der Deutschland vollends zerschmettern sollte.

Die „sterbenden“ Mittelmächte antworteten zunächst mit der Eroberung von Serbien und Montenegro und mit der Vertreibung der Ententeinheiten von Gallipoli. Als das Jahr von Deutschlands „Zerschmetterung“ zu Ende

ging, rollten die ersten deutschen Eisenbahnzüge von Berlin nach Konstantinopel. Schon damals begann sich das Schicksal Livingshends zu erfüllen. Die Entente hatte dem gegenüber nur den „Sieg“ von Loos und Tachura zu gu bichen, wo die große, mit unendlichem Munitions- und Tintenverbrauch angekündigte Zerschmetterung Deutschlands zur Eroberung einiger französischer Dörfer geführt hatte. Mit welchen Erwartungen die Entente dieser großen Offensive des Septembers 1915 entgegen- gesehen hatte, ergibt sich daraus, daß der Kommandeur der englischen Garde-Division seine Truppen „am Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten“ zum entscheidenden Stoße beurlaubte, „von dem das Schicksal kommender Generationen abhing“. Es sollte wirklich der entscheidende Durchbruch sein, der die Deutschen aus Nordfrankreich und Belgien hinauswerfen sollte; hatten die Verbündeten doch dazu eine Truppenmasse angeseht, die fast so groß war, wie das gesamte deutsche Heer, das im Jahre 1870 in Frankreich geschlagen hatte. Trotz aller Anstrengungen war die Zerschmetterung Deutschlands im Jahre 1915 mißglückt. Sie mußte daher auf das folgende Jahr verschoben werden. Es wurde der Entente-Prese schwer, nach so vielen hochtönenden Reden sich mit einem derartigen mageren Ergebnis zu begnügen; aber gegen Ende des vergangenen Jahres hatte man den alten Gleichmut wiedergefunden und prophezeite aufs neue die Zerschmetterung Deutschlands — diesmal im Jahre 1916.

Zum Jahreswechsel 1915-16 schrieb der französische Ministerpräsident Briand an die „New York World“: „Deutschland und seine Verbündeten bestrahlen sich mit der Vergeßlichkeit einer in die Enge getriebenen Ratte, das unvermeidliche Schicksal aufzuschieben. Aber 1915 ist für die Entente eine Periode gewesen, wo sie sich an die neuen und unerwarteten Bedingungen der Kriegsführung anpassen mußte, eine Periode harter Arbeit, intensiver Organisation und der Vorbereitungen zum Siege; das Jahr 1916 geht auf, glänzend und voll Versprechungen, daß wir den Lohn unserer Anstrengungen erhalten werden.“

Briand steht mit dieser Hoffnung nicht allein. Seit dem Anfang Juli 1916 die große Offensive im Westen zugleich mit einer russischen Offensive voll unerhörter Kraftanstrengung im Osten begonnen hat sind die Hoff-

nungen der Entente bereits ins Unendliche gestiegen. Schon überboten sich der Abbe Wetterle (nach „Etoile del Est“ vom 5. 7.) und „Financial News“ vom 10. 7. in dem Gedanken an phantastische Kriegsentwicklungen, die Deutschland zu zählen haben werde. Wetterle belagte als Pfand bereits alle deutschen Eisenbahnen, Bergwerke, Domänen, Schiffswerften, die Kriegsmarine, die Handelsflotte, die deutschen Museen und den persönlichen Besitz des Kaisers, während die englische Finanzphylaxia aus nur einen Jahrestribut von 8 Milliarden Mark auferlegt. Aber in auffallendem Gegensatz dazu stehen doch schon jetzt gelegentliche englische Stimmen, die zur Mäßigung mahnen. Wer England kennt, wird darin gewiß kein Zeichen freiwilliger Großmut sehen, sondern nur das ungerne abgegebene Geständnis, daß die Zerschmetterung Deutschlands doch nicht ganz so einfach ist. Trotz aller Siegesfanfaren scheint die Entente denn auch nicht mehr in demselben Grade des Enderfolgs sicher zu sein wie noch vor einem Jahre.

Am Ende des ersten Kriegsjahres schrieb das „Journal des Debats“ vom 1. 8. von den deutschen Siegen: „Es ist der Todeskampf Kaiser's, der noch gefährlich ist, aber es ist der Todeskampf“. Wir kennen die Geschichte vom „deutschen Todeskampf“. Sie ist in der Vergangenheit im siebenjährigen Kriege und in der Napoleonzeit gar manches Mal erzählt worden, auch Anfang 1870 war sie nicht ganz verstimmt. In diesem Kriege sollte sie dann endgültig zur Wirklichkeit werden. Sie hat all unsere Siege von Anfang an in der öffentlichen Meinung des Auslandes auslöschen sollen. Als die Marnechlacht geschlagen war, da bot Deutschland bereits seine letzten Mannschaften, seine letzte Munition auf, da begingen deutsche Heerführer Selbstmord, da drohte in allen deutschen Städten die Revolution. Dann verblutete sich Deutschland zum zweiten Mal in den politischen Gassen, war aber schließlich doch imstande, sich noch einmal zu erholen — zum dritten Todeskampfe bei Verdun. Nun ist der vierte Todeskampf Deutschlands in der Umklammerung durch die große Ententeoffensive angebrochen, aber Deutschland wird zum vierten Male von der gottsdämonischen Welt papierener Träume an die harte Realität der Tatsachen appellieren. Wir halten durch und werden siegen!

Die Entvölkerung Frankreichs.

Der Präsident der Handelskammer von Nancy, Herr Vilgrain, hielt in einer Kongress-Sitzung der französischen Handelskammern eine Rede über „Frankreichs Entvölkerung“. Nach einem Referat der holländischen Zeitung „Het Vaderland“, das wir wörtlich zitieren, machte Herr Vilgrain u. a. folgende Feststellungen und Vorschläge: „Die Gesamtbevölkerung Frankreichs wird“, sagte er, „wenn man die militärischen Verluste miteinrechnet, nach dem Ende des Krieges — den wir auf 30 Monate Dauer berechnen — um ungefähr 2 500 000 Seelen vermindert sein und also nur noch 37 000 000 Seelen betragen, was nur wenig mehr ist als die Bevölkerungsziffer nach dem Unglücksjahr von 1870, das die Abtrennung Elsaß-Lothringens nach sich zog. Die Bevölkerung muß deshalb an ihre Pflicht erinnert werden, und es hat keinen Sinn, von einem Handelskrieg gegen Deutschland zu sprechen, wenn man in seinem eigenen Lande keine Arbeitskräfte hat.“

Herr Vilgrain rief daher, so fährt „Het Vaderland“ fort, zu einem Kreuzzug gegen Geburtenverhinderung und für Geburtenförderung auf; die Lösung dürfte aber nicht mehr lauten: Gott will es!, sondern Frankreich will es! Die Versammlung nahm einstimmig den Vorschlag des Redners an, der dahin ging: nach dem Kriege einen Kongress zur Bekämpfung des Geburtenrückganges zusammenzurufen. — Im Anschluß hieran ist es schließlich das holländische Blatt, vielleicht nicht uninteressant festzustellen, daß man in Frankreich den Kauf von Kriegsanleihe mit Entscheidung zu verbinden gewußt hat. Vor kurzem wurde der bekannte Komponist Debussy gezwungen, die für die Unterhaltung seiner Ehefrau zu leistende Garantiesumme — einen Betrag von 30 000 Franken — in Kriegsanleihepapieren anzulegen.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.



Wieselotte.

Roman von Fritz Ganser.

(8)

(Nachdruck verboten)

„Wiegand, Sie sollen das nicht,“ fuhr die Mamsell auf. „Ich kann das in den Tod nicht eiden!“

Sie hülte Besen und Schaufel und entsandte die Spuren Wiegandscher Mühseligkeit, ehe sie wieder ins Spargelschälchen ging. Dann ließ sie sich vernehmen:

„Er wird freilich Lehrgeld bezahlen müssen, der junge Herr. Das ist überall so. Sie haben's auch mal bezahlen müssen. Nein? Ach, reden Sie mir doch nicht! Die Hauptia ist auch nicht das Lehrgeld, sondern das man's nicht umsonst bezahlt. Wenn sich's verzinst, ist's das am besten angelegte Kapital. In den Dreck, wie Sie sagen, braucht Ländeneck noch lange nicht geritten zu werden, wenn's auf einmal einen neuen, unerfahrenen Herrn und einen neumodischen Zuspelator hat. Der Unerfahrene lernt eben und der Neumodische marstert sich.“

„Neue Federn wachsen dem nie,“ lachte Wiegand pöthlich und schlug mit den flachen Händen auf beide Schenkel, das es laut klatschte. „Jedenfalls war's ein fröhlicher Reichtum von dem Herrn, gleich ohne weiteres in Landwirtschaft machen zu wollen. Er hätte erst ein Jahr lang in die Lehre gehen sollen.“

„Bei Ihnen vielleicht?“ fragte Mamsell Rose. „Das brauchen Sie gar nicht so niederträchtig zu sagen. Jedenfalls hätte er bei mir etwas gelernt,“ gab Wiegand belehrend zurück.

„Na, lassen Sie man,“ sagte die Mamsell begütigend, „der Herr geht ja hier bei uns in Dreiebsch auf die landwirtschaftliche Schule. Unser Herr und unser Fräulein Wieselotte werden ihm schon ein Recht aufweisen, wie er's machen muß.“

„Wissen Sie, Mamsell, was überhaupt das Beste wäre?“

„Na?“

„Wenn er sich unter gnädiges Fräulein dauernd als Lehrmeister nach Ländeneck überholte. Sie würde ihm schon mit ihrem praktischen Sinn und ihrem klaren Kopf auf die richtigen Spürwege helfen. Ich muß mandmal staunen, wie sie alles so aus dem ff versteht. Sie wäre die richtige Frau für ihn.“

„Wissen Sie denn noch nicht, daß der junge Herr längst eine andere Braut hat?“

„Jamm Donner! Kein Siebenswürdigkeit weiß ich davon. Wer ist denn das?“

Wiegand war aufgeprungen und starrte die Mamsell mit weit geöffneten Augen an.

„Eine aus Berlin,“ meinte die Holgerin nur und rümpfte verächtlich die Nase.

„Na ja, soch eine sollt ihm noch,“ Wiegand lachte drohend und fuhr dann fort: „Nun passen Sie auf, Mamsell, jetzt kommt Ländeneck ganz sicher in den Dreck.“

„Weshalb?“ fragte da eine Stimme vom Eingang der Küche her.

Wiegand wandte sich erschrocken um und wurde verlegen, als er Wieselotte erblickte.

Die Mamsell ergriff für ihn das Wort.

„Ach, Fräulein Wieselotte, Wiegand regt sich über die Zukunft Ländenecks auf. Er hat manches da drüben gesehen, was ihm nicht gefällt. Und eben meinte er, daß dem jungen Herrn eine Frau, die ihm in seiner Unerfahrenheit unter die Arme greifen kann, nützlich gewesen wäre, als eine Stadtdame, die auch nichts versteht. Und dann...“

Die Mamsell brach, nun auch riefen werdend, ab und senkte den Kopf über ihr Spargel. Wiegand räusperte sich nachhaltig. Dann sagte er, während er Wieselotte feil anstarrte:

„Ich sagte noch mehr. Und das kann jeder hören. Die Mamsell traut sich wohl nicht heraus mit der Wahrheit. Weshalb nicht? Ich habe ge sagt, Sie, gnädiges Fräulein, wären die einzig rechte Frau für den Ländenecker Herrn gewesen. Sie hätte er heiraten sollen.“

Ueber Wieselottes Gesicht huschte ein leichtes Erröthen, ehe sie mit etwas gezwungenem Lächeln erwiderte:

„Wiegand, Sie sind gewiß ein tüchtiger Landwirt, aber zum Ehegatten passen Sie ganz und gar nicht. Darum lassen Sie nur Herrn von Düringen heiraten, wen er will, es geht uns alle drei ja nichts an...“

A propos Wiegand, werden die Leute uns keinen Mißmuth beim Kartoffelschälen machen?“

Dann, an dem Zuspelator vorbeischießend, fragte sie die Mamsell:

„Ist das auch genug Spargel, Mole? Ich will doch lieber noch ein paar Stangen holen. Nicht?“

Sie wog die geschälten Spargel prüfend in der Hand und tat, als wenn nichts von alledem geschehen wäre, was sie bis in die innerste Seele erschütterte hatte.

Wiegand ging verlegen und mit scheuen Blicken hinaus. „Jammerschade,“ murmelte er, als er über den Flur schritt, „jammerschade!“

Und schon ging er über den Hof, fuhr einen Knecht an, der am Brunnen tiefstimmig philosophierend in den leeren Wassereimer starrte und sich nicht aufrufen konnte, den Schwengel in Bewegung zu setzen, und sah dann bei den Leuten nach dem Flechten, die die vom Segen her übriggeliebenen Saatartoffeln auskafte.

Ja, in Dreiebsch wehte ein anderer Wind, wenn's hier auch keine Nähmaschinen und keinen Zuspelator gab, der als Gigerl über die Felder ritt...“

Neuen wollte man in Ländeneck übrigens noch gar nicht. Das, was Wiegand gesehen, war nur eine Probe an Leistungsfähigkeit der neuen Maschinen gewesen. Da man für die Pferde und Kühe so wie so gutter haben mußte, war es doch schließlich ganz gleichgültig, ob man es mit der Maschine oder mit der Sense schnitt.

Die neuen Maschinen waren nach dem neuen Zuspelator die zweite Akquisition gewesen, die Heinz gemacht hatte.

Seit vier Wochen war er nun schon in Ländeneck. Der Anschlag hatte besser sein können. Zuspelator Klemke, der das Gut in- und auswendig kannte, hatte bereits am 1. April, noch zu Lebzeiten des alten Herrn von Düringen, gekündigt und war trop-

per Bitten Heinzens, noch einige Zeit zu bleiben, nicht dazu zu bewegen gewesen. Seit dem 1. Mai war er fort. Als Erbsag für ihn kam am 15. Mai Herr Max Jensewitsch, dessen äußerer Mensch Wiegand gleich beim ersten Anblick auf die Nerven gefallen war.

Freilich, man darf das Aeußere eines Menschen nicht als Richtschnur betrachten, um seinen inneren Wert zu taxieren.

Inwiefern die Voraussagen des Dreiebscher Zuspelators daher zu Recht bestanden, blieb abzuwarten. Die wenigen Tage der Anwesenheit Jensewitschs berechtigten noch zu keinem endgültigen Urteil über ihn.

Heinz gefiel zwar seine geschneigte Art in Kleidung und Wesen auch nicht so recht. Klemke in der verwetterten Zoppe war ihm lieber gewesen, aber da ihm Jensewitschs gute Zeugnisse hatte vorlegen können, hatte er es mit ihm versucht, obwohl ihm Wieselottes Vater zu einer bewährten und erprobten Kraft geraten hatte.

Jensewitsch wollte sich in der Tat in Ländeneck erst die Sporen verdienen. Er kam mit einem Buß grauer Theorie direkt von der landwirtschaftlichen Schule, deren Besuch zwar ein Jahr Praxis als Eleve auf einem Gut vorausgegangen war, aber jedenfalls hatte er zum selbständigen Dispositionen noch keine Gelegenheit gehabt, und die Verhältnisse waren schlecht gewöhnt, um Ländeneck als Versuchsanstalt zu benutzen.

Indessen Heinz war vorläufig mit ihm zufrieden. Der erst vierundzwanzigjährige war auf dem Posten, entwickelte eine Arbeitslust, als wollte er Ländeneck von Grund auf reorganisieren, und hielt seinem jungen Herrn lange Vorträge über Zeit- und Arbeitskraftersparnis durch Anschaffung von Maschinen.

Heinz sah nicht ein, warum man den Fortschritt sich nicht sollte zunutze machen, wenn er eine größere Rentabilität in der Bewirtschaftung des Gutes gewährleisten konnte. Und so wurden, um einen Anfang zu machen, zwei Grassäemaschinen gekauft.

Die verhältnismäßig kleine Morgenzahl Wiesen des Ländenecker Gutes hätte höchstens eine Maschine beansprucht. Die Anschaffung der zweiten bedeutete schon eine unnütze Ausgabe. Schließlich wäre es überhaupt nicht nötig gewesen, auch nur eine zu kaufen. Da diese Maschinen erst gerade in den Handel kamen, ihre Zweckmäßigkeit und Verlässlichkeit so gut wie noch nicht erprobt waren, sie außerdem als neue Erfindung ein hübsches Stück Geld kosteten, war es, um mit Zuspelator Wiegand zu reden, nicht gerade „verrückt“, wenn man sie anschaffte, aber doch recht unnützig oder wenigstens verfrüht.

Für das Geld, das man dafür bezahlte, hätten die Mäher die Senzen noch an die zehn Jahre in Bewegung gesetzt.

Nicht nur Wiegand urteilte abfällig über den Erwerb der Maschinen, auch Wieselottes Vater hatte bedenklich den Kopf geschüttelt, als ihm Heinz davon mit einer Art Stolz erzählte.

Während sie noch darüber sprachen, trat Wieselotte ins Zimmer. Heinz wollte auch ihre Meinung hören und fragte:

„Nicht wahr, du gibst mir recht?“ Sie meinte, sie verstände davon nichts. Er müsse ja wissen, warum er es getan habe.

„Du bist jetzt immer so abweisend,“ entgegnete er, „wo ist denn deine alte Lustigkeit geblieben?“

„Nicht wahr, Ihnen fällt das auch auf, Heinz?“ warf Herr von Kerkow ein. Und als Heinz eifrig bejahte, fuhr er fort: „Bei mir will sie's nie Wort haben. Man hört sie es doch auch einmal von einem anderen, der das selbe empfindet. Sie soll uns beistehen. Sehen, wo der Schindluder steckt.“

„O, diese fortwährenden penitenten Inquisitionen, die sie jetzt tagtäglich über sich ergehen lassen mußte. Heute forschte der Vater, morgen bestrafte sie Heinz. Und doch gab sie sich so viele Mühe, wieder in das alte Gleis zu kommen. Wäre es nur erst Herbst! Dann würde Heinz seltener in Dreiebsch sein; dann fesselte ihn ja daheim sein junges Weib.“

Wie mochte seine Braut nur aussehen? Würde sie ihn glücklich machen? Dachte sie ihn sehr lieb? Und er sie?

Fragen dieser Art zogen ihr täglich durch die Seele, marterten und quälten sie. Und da wunderte man sich noch, daß sie ihre alte Lustigkeit nicht mehr besaß?

Und heute nun gar noch die Redereien von Wiegand!

Als die Schritte des Zuspelators schon längst im Flur verklungen waren, hatte sie immer noch dagestanden und mechanisch die Spargel gezählt. Dreimal, viermal, und am Ende hatte sie nicht mehr gewußt, wieviel sie gezählt. Als sie zum fünften Male beginnen wollte, hatte die Mamsell ein nervöses Krächeln in den Zuspelators gerührt und gesagt:

„Es sind drei Pfund, Fräulein Wieselotte, ich denke, das dürfte reichen.“

Heinz... — Herr von Düringen ist heute bei uns zu Tisch. Vielleicht nehmen wir doch etwas mehr, nicht?“ erklärte sie darauf.

„Wann Sie meinen?“

„Ach ja, er ist ihn gern. Ich will gleich noch einige Stangen fieden.“

Sie griff schon zu ihrem Gartenhut, nahm das Spargelmesser vom Hut und ging. Ordentlich froh war sie, als sie draußen allein stand. Erleichtert atmend schritt sie dem Gemüsegarten zu.

Als sie dort zwischen den Spargelbeeten gebückt stand und gerade die Erde von einer Stange entfernte, kam Heinz vom Park her den Gartenspfad entlang. Er blieb in kurzer Entfernung von ihr stehen und rief ihr einen heiteren Gutenmorgengruß zu.

Sie fuhr ganz erschrocken herum und nicht ihm mit einem leisen Lächeln zu.

Er ging zu ihr zwischen die Beete, zupfte nettisch in den langen Bändern ihres Gutes und sagte:

„Ein selbster Mittagsgast, nicht wahr? Et ichsen stark unverschämte von mir, euch schon in der einten Stunde zur Last zu fallen. Ich wollte aber in deinem Vater verschiedenes besprechen und hoffe, es noch vor Tisch mit ihm erledigen zu können, doch für den Nachmittag etwas anderes vorhabend.“

Sie schüttelte nur den Kopf, während sie die Erde wieder in das Loch scharrte, und blickte dann ragen zu ihm empor.

„Ich möchte dich bitten, heute nachmittag mit mir nach Ländeneck hinüberzugehen.“

„Zu welchem Zweck, Heinz?“ Sie sah ihn

schmidt an.

„Kleine Vergesslichkeit,“ rügte Heinz. „Weißt du nicht mehr, um was ich dich bat, als wir nach der Befestigung meines Vaters zusammen durch den Park gingen?“

Sie wußte es. Dennoch schweig sie und ordnete te Spargel in ihrer Hand. Heinz rief es umständlich wieder in Erinnerung.

„Aber ich bitte dich, Heinz, was soll ich dabei um?“ unterbrach ihn Wieselotte jetzt. „Weshalb besprichst du das nicht alles mit deiner... Braut?“ Sie kommt doch in diesem Fall als erste in Betracht.“

Freilich. Aber weißt du, es soll eine Ueberaschung für sie sein. Sie soll sich freuen, wenn sie das Rest fertig vorfindet und nur sich hineinzuversetzen braucht. Im übrigen... — er machte eine längere Pause — „hm, na ja, wie soll ich sagen, hm, so ein hübscher delikater die ganze Geschichte, mit ihr darüber zu sprechen; denn meine Braut, hm — hm... — ist arm.“

Also eine regelrechte Liebesheirat, fuhr es Wieselotte durch den Kopf, ach, wie glücklich muß er sein. Laut fügte sie hinzu: „Du sagst das so komisch von der Armut, Heinz. Ist denn Armsein eine Schande?“

„Gemeinlich. Aber es geniert doch, dergleichen zu berühren.“

„Dummes Zeug“, entgegnete sie schroff. Sie mußte in diesem Tone zu ihm reden, um sich jemals aus ihrer entsetzten Stimmung herauszureißen.

„Das hast du lange nicht zu mir gesagt, dummes Zeug!“ Wieselotte, nun wird du bald wieder die alte sein! Am Mittag reissen ein Dekorateur und der Inhaber einer Modelfirma aus Berlin in Ländeneck ein, um die Zimmer anzusehen und Aufträge entgegenzunehmen. Ja bestelle dich hiermit feierlichst zur Keitern der Verhandlungen.“

„Aber um alles in der Welt, was soll ich mit meiner Weisheit noch zwischen zwei solchen Fachleuten? Die werden dich ja tausendmal besser beraten, als ich es bei allem guten Willen tun könnte. Heinz, laß mich hier!“

Wie ein Schrei klang es. Wenigstens deutete es sie so.

Heinz sah sie auch einen Augenblick verwundert an, sagte dann aber in der alten ruhigen Weise: „Du's mir zuliebe, kleine Wieselotte.“

Und als er ihr bei seiner Bitte um Zustimmung so traurig ins Gesicht sah, konnte sie doch nicht anders, als antworten: „Weinestwegen, Heinz.“

Gleich nach Tisch machten sich beide auf den Weg. Wieselotte trug ein leichtes, buntes Frühjahrskleid, das gerade in seiner Einfachheit der ganzen Gestalt einen vornehmen Reiz verlieh. Auf dem Kopf trug sie ein blaues Haar mit dem schweren Knoten im Nacken, das sie schlichte mattschwarze Strohhut, nur geziert mit einem buntpapierfalten Bande.

Zimmer durch die im Sonnenschein lachenden, grünen Felder und Wiesen dahin! Bald nebeneinander, dann wieder, wenn der Fußweg zu schmal wurde, Wieselotte voraus. Heinz konnte ungestört seine bewundernden Blicke dann über ihre schlank, ebenmäßige Gestalt schweifen lassen, vom freien Nacken an bis abwärts zu den kleinen Füßen. Und es wurde ihm dabei so recht zur Gewohnheit, so feil sich zu sein.

Schöner sah, als... — Dummes Zeug! Ein Bräutigam darf andere Frauen nicht hüner finden, als seine Braut. Sydonie blieb für ihn doch die Schöne! —

In Ländeneck wartete man bereits auf Heinz. Nun ging's ans Werk. Tante Malve schloß sich auf dem Heinz an, und man betrat ein Zimmer nach dem anderen durch.

Im Schlafzimmer wünschte Heinz Tapeten mit einem Rosenmuster.

Der Dekorateur gab zu bedenken, daß zwar dies Muster für Schlafzimmer als „Altfränkisch“ schon aus der Mode gekommen sei, zeigte einige andere Proben mitgebrachter Tapeten und erörterte Licht- und Farbenwirkungen verschiedener Muster.

Heinz hörte, neben Wieselotte stehend, geduldig zu, sagte aber, als der Dekorateur mit seinen Ausführungen zu Ende war:

„Sie mögen ja recht haben, lieber Mann, aber lassen wir's dennoch beim „Altfränkischen“, nicht wahr, Wieselotte?“

Der Dekorateur sah die Gefragte lächelnd an. Er hielt sie infolge der vertraulichen Anrede und mit Rücksicht darauf, daß Heinz fortwährend ihren Rat einholte, natürlich für Heizens Braut!

Und als sie auf die an sie gerichtete Frage nicht gleich antwortete, sondern mit fest aufeinander gepreßten Lippen wie verloren vor sich hinstarrte, sagte er:

„Natürlich werden das gnädige Fräulein Braut sich auch für Folgen entscheiden. Die Wahl bleibt ja auch ganz bei dem Fräulein. Also nicht wahr, gnädiges Fräulein, Mosen?“

Das war zu viel. — Wieselotte wollte sich zu einem Lächeln zwingen und eine gleichgültige Entgegnung sagen, aber sie vermochte es nicht mehr. Ihr war's, als würde ihr der Boden unter den Füßen weichen; sie taumelte mit einem flüchtigen Laut zur Seite und wäre zu Boden gestürzt, wenn Heinz nicht hilfsbereit hinzugesprungen wäre, um sie aufzufangen.

Er trug sie auf eine an der Wand stehende Chaiselongue, kniete vor ihr nieder und sah mit tiefer Besorgnis in ihr bleiches, nachsahendes Gesicht. Was hatte das zu bedeuten? Wie konnte der nervenstarken, frischen Wieselotte dergleichen begegnen?

Er strich zärtlich über ihr Haar, preßte ihre Hände in den seinen und flüsterte ihren Namen in ihr Ohr.

„Wieselotte, — Wieselotte!“

Die Sorge um sie machte ihn für seine ganze Umgebung taub. Er überhörte es, daß die Tür geöffnet wurde. Auch den leisen Schritt hinter sich vernahm er nicht.

Und als er wieder sein „Wieselotte, Wieselotte“ flüsterte, um die Ohnmachtige in das Bewußtsein zurückzurufen, sagte eine Stimme hinter ihm, jedes Wort scharf betonend:

„Guten Tag, Heinz, ich bin auch noch da.“

Heinz sprang auf und fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen. War denn das wirklich — Sydonie, die da vor ihm stand, und das dort an der Tür Frau von Elmungen?

Endlich gingen Worte über seine Lippen, hammelnd, abgebrochen.

„Ja, wie denn, — du —... Sydonie? Ich bin vollständig überrascht, ... erschrocken laß... daß du mit einem Male wie... wie aus der Erde gewachsen... vor mir stehst.“

Das plötzliche, unerwartete Erscheinen seiner Braut verwirrte ihn so, daß er es vergaß, ihr ein Willkommen zu sagen. Frau von Elmungen überließ er vorläufig ganz.

Sydoniens schillernder Blick ging von ihm zu der ohnmächtigen Wieselotte. Er schien sich schließlich an dem Gesicht der wie leblos Daliegenden festzuheften. Wie haß glühte es in ihren Augen auf, und ihre Lippen krümelten sich höhnisch.

Heinz hatte unterdessen seine Ruhe wieder gewonnen.

Er trat mit zwei raschen Schritten auf Sydonie zu, drückte einen Kuß auf ihre Lippen und rief ihr zu: „Nun aber herzlich willkommen, Sydonie! Die Ueberraschung ist dir vollständig gelungen und jetzt bin ich doppelt erfreut.“

Dann auf Frau von Elmungen zureitend, sagte er: „Ach, Ihnen ein herzlich willkommen, gnädige Frau. Sie treffen uns gerade in einer traurigen Situation.“

Zu beiden gewandt, fuhr er fort: „Die Bewußtlose ist meine Zugesandte, die Tochter eines Gutsnachbarn, Fräulein Wieselotte von Kerkow. Sie wurde plötzlich ohnmächtig, als wir im Besheim meiner Tante und zweier Geschäftsleute aus Berlin eine wichtige Angelegenheit besprachen.“

Frau von Elmungen räusperte sich verlegen. „Verzeihen Sie die Ueberrumpelung, Herr von Düringen,“ sagte sie, „und das wir unangemeldet hier eintreten. Aber wir fanden niemand und öffneten auf gut Glück die Tür zu diesem Zimmer. Ich wollte überhaupt von der ganzen Erfahrung nichts wissen, aber Sydonie ist schrecklich, wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat. Sie werden ihre Not mit ihr haben.“

Sydonie hatte außer ihrem Gruß noch kein Wort gesprochen. Als ihre Tante schwieg, lächelte sie und sagte, die Lippen voll aufweisend: „Man ist nur konsequent, Tante Elmungen. Ich habe Heinz mein unerwartetes Kommen in Aussicht gestellt und hielt infolgedessen auch an meinem Vorsatz fest.“

Sie ging zum Fenster, lehnte sich daran und streifte die Handschuhe ab. Dabei fixierte sie Heinz scharf.

Er schien Wieselotte ganz vergessen zu haben, stellte Stühle zurecht und bat, Platz nehmen zu wollen. Ein leises Stöhnen von der Chaiselongue her erinnerte ihn wieder an die Ohnmächtige. Er sah zu ihr hinüber.

Sydonie beobachtete jede seiner Bewegungen und sein Mienenpiel.

Heinz, flüsterte da die Lippen Wieselottes in der tiefen Benommenheit der Sinne: „es — tut — weh, wenn...“ Die übrigen Worte erstarben in einem matten, feuernden Wimmeln.

„Sie hat Schmerzen,“ sagte Heinz gepreßt. „Nur er schon Wasser holen wollte, kam Tante Malve herein. Sie trug ihre Hausapotheke, verschiedene kleine Flaschen und eine Karaffe Wasser.“

„Das arme, liebe Dingelchen,“ sagte sie belustigt, „es wird doch nichts...“

Da sah sie die beiden Fremden. Sie brach erschrocken ab und schaute fragend auf Heinz. Er stellte vor, höflich und flüchtig, wie einer, dem eine andere Sache mehr am Herzen liegt. Frau von Elmungen erhob sich freundlich lächelnd und ging zu der ganz verlegen gewordene Tante Malve zu. Und Sydonie verneigte sich, aber ihr Auge streifte das kleine zierliche Fräulein im altmodischen Kleide und mit der Spitzenhaube auf dem grauen, dünnen Schopf mit einem fast spöttischen Blick.

Heinz sah ihn nicht. Er hatte Tante Malve schon das köstliche Wasser aus der Hand gerissen, alte zu Wieselotte und beschästigte sich weiter mit ihr.

Nach kurzem Bemühen gelang es ihm dann auch sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Die Ohnmächtige schlug die Augen auf und blickte verständnislos an sich. Wo war sie und wer waren die beiden Damen?

Sydonie verneigte sich, aber ihr Auge streifte das kleine zierliche Fräulein im altmodischen Kleide und mit der Spitzenhaube auf dem grauen, dünnen Schopf mit einem fast spöttischen Blick.

Heinz sah ihn nicht. Er hatte Tante Malve schon das köstliche Wasser aus der Hand gerissen, alte zu Wieselotte und beschästigte sich weiter mit ihr.

Nach kurzem Bemühen gelang es ihm dann auch sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Die Ohnmächtige schlug die Augen auf und blickte verständnislos an sich. Wo war sie und wer waren die beiden Damen?

Sydonie verneigte sich, aber ihr Auge streifte das kleine zierliche Fräulein im altmodischen Kleide und mit der Spitzenhaube auf dem grauen, dünnen Schopf mit einem fast spöttischen Blick.

Heinz sah ihn nicht. Er hatte Tante Malve schon das köstliche Wasser aus der Hand gerissen, alte zu Wieselotte und beschästigte sich weiter mit ihr.

Nach kurzem Bemühen gelang es ihm dann auch sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Die Ohnmächtige schlug die Augen auf und blickte verständnislos an sich. Wo war sie und wer waren die beiden Damen?

Sydonie verneigte sich, aber ihr Auge streifte das kleine zierliche Fräulein im altmodischen Kleide und mit der Spitzenhaube auf dem grauen, dünnen Schopf mit einem fast spöttischen Blick.

Heinz sah ihn nicht. Er hatte Tante Malve schon das köstliche Wasser aus der Hand gerissen, alte zu Wieselotte und beschästigte sich weiter mit ihr.

Nach kurzem Bemühen gelang es ihm dann auch sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Die Ohnmächtige schlug die Augen auf und blickte verständnislos an sich. Wo war sie und wer waren die beiden Damen?

Sydonie verneigte sich, aber ihr Auge streifte das kleine zierliche Fräulein im altmodischen Kleide und mit der Spitzenhaube auf dem grauen, dünnen Schopf mit einem fast spöttischen Blick.

Heinz sah ihn nicht. Er hatte Tante Malve schon das köstliche Wasser aus der Hand gerissen, alte zu Wieselotte und beschästigte sich weiter mit ihr.

Nach kurzem Bemühen gelang es ihm dann auch sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Die Ohnmächtige schlug die Augen auf und blickte verständnislos an sich. Wo war sie und wer waren die beiden Damen?

Sydonie verneigte sich, aber ihr Auge streifte das kleine zierliche Fräulein im altmodischen Kleide und mit der Spitzenhaube auf dem grauen, dünnen Schopf mit einem fast spöttischen Blick.

Heinz sah ihn nicht. Er hatte Tante Malve schon das köstliche Wasser aus der Hand gerissen, alte zu Wieselotte und beschästigte sich weiter mit ihr.

Nach kurzem Bemühen gelang es ihm dann auch sie zum Bewußtsein zurückzurufen. Die Ohnmächtige schlug die Augen auf und blickte verständnislos an sich. Wo war sie und wer waren die beiden Damen?

über eine
Für d
stelle obli
im Deut
Vorräte e
Auf G
Reichstan
mit We
liche B
Gesehlt
gegeben
Am 1
standsau
VIII beze
Grupp
b) Wäsch
nicht gen
breite von
Grupp
Jaden, J
c) Hosen
für Män
und Anal
Grupp
fleider),
Umhänge
und Kind
Grupp
c) Schür
Bededede
hausbede
steigt.
Grupp
für Frau
hosen für
für Män
und Mä
Grupp
foden, b)
Kinderfo
Grupp
bezüge, c
tlicher, H
tücher.
Grupp
für Män
für Män
handschul
Die
Wirt-
nahme b
Mohair,
stigen Ei
baumwol
Papierga
Abfällen
stoffe all
scheiden
Von
1) diejen
hördliche
2) die
oder Ma
ferungs-
schen M
3) die
4) Borte
den und
in Ausfi
Mel
gust 10
§ 1 beze
Zur
und zur
lichen B
verschaf
wahrsam
oder bei
den. W
wahrsam
von der
zu me
hat. D
schon an
Pflanger
Ware i
Medum
oder S
geben h
Die
vorgelch
werden
werden
Medelbe
bei den
von ihr
famili
sein. W

Bekanntmachung

über eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wirt- und Strickwaren.

I.

Für die Erfüllung der der Reichsbefleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reich gegenwärtig vorhandenen Vorräte erforderlich.

Auf Grund des § 8 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 121) wird deshalb folgendes bekanntgegeben:

§ 1.

Am 1. August 1916 ist eine allgemeine Bestandsaufnahme der nachstehend in Gruppe I bis VIII bezeichneten Gegenstände vorzunehmen:

Gruppe I: a) Stoffe zur Oberbekleidung, b) Wäschestoffe und Futterstoffe, c) anderweitig nicht genannte dichte Gewebe mit einer Mindestbreite von 30 Zentimetern.

Gruppe II: a) Röcke für Männer (auch Fracks, Jaden, Joppen und ähnl.), b) Westen für Männer, c) Hosen für Männer, d) Mäntel und Umhänge für Männer, Burtschen und Knaben, e) Burtschen und Knabenanzüge.

Gruppe III: a) Frauenkleider (auch Jadenkleider), b) Blusen, c) Frauenröcke, d) Mäntel und Umhänge für Frauen und Mädchen, e) Mädchen- und Kinderbekleidung.

Gruppe IV: a) Unterröcke, b) Morgenröcke, c) Schürzen, d) Decken (Reisedecken, Schlafdecken, Pferdedecken — auch Wolldecken — und Krankenhausdecken), deren Stückgewicht 800 Gramm übersteigt.

Gruppe V: a) Hemden für Männer, b) Hemden für Frauen, c) Kinderhemden u. -Hosen, d) Unterhosen für Männer und Knaben, e) Unterhemden für Männer und Knaben, f) Unterzeug für Frauen und Mädchen.

Gruppe VI: a) Männerstrümpfe und Männersocken, b) Frauenstrümpfe, c) Kinderstrümpfe und Kindersocken.

Gruppe VII: a) Betttücher (Baten), b) Kissenbezüge, c) Deckenbezüge, d) Tischtücher, e) Mundtücher, f) Handtücher, g) Wischtücher, h) Taschentücher.

Gruppe VIII: a) Winter- und Herbsthandschuhe für Männer, b) oben nicht genannte Handschuhe für Männer, c) Frauenhandschuhe, d) Kinderhandschuhe.

Die in Gruppe I—VIII aufgeführten Web-, Wirt- und Strickwaren sind von der Bestandsaufnahme betroffen, gleichviel, ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaar, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstseide, Kunstfaser, Papiergarnen oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus der Zusammenfassung verschiedener Stoffe hergestellt sind.

§ 2.

Von der Meldepflicht ausgenommen sind: 1) diejenigen Waren und Vorräte, die durch bestehende Beschlagnahme besetzt sind; 2) die sich in Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden, oder über die Lieferungs- oder Verleihungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen; 3) die im Gebrauch befindlichen Gegenstände; 4) Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.

§ 3.

Meldepflichtig sind die am Beginn des 1. August 1916 vorhandenen Gesamtbestände der in § 1 bezeichneten Gegenstände.

§ 4.

Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe sowie alle öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewerkschaft an meldepflichtigen Gegenständen haben, wahrhaft an meldepflichtigen Gegenständen befinden, Vorräte, die sich am Stichtage nicht in Gewerkschaft des Eigentümers befinden, sind sowohl wahrhaft als auch von demjenigen, von dem Eigentum der sie an diesem Tage in Gewerkschaft zu haben, der sie an diesem Tage einreichenden, aber hat. Die nach dem Stichtage einreichenden, aber schon abgesetzten Vorräte sind nur von dem Eigentümer abzugeben. Neben demjenigen, der die Waren in Gewerkschaft hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

§ 5.

Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldebögen erstattet werden. Für jede der in § 1 bezeichneten Gruppe werden besondere Vordrucke herausgegeben. Die Meldebögen müssen spätestens am 15. August 1916 bei den von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden mit der Einsammlung beauftragten Amtsstellen eingereicht sein. Mitteilungen irgendwelcher Art dürfen auf

Meldebögen nicht vermerkt werden. Die Reichsbefleidungsstelle behält sich vor, Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

§ 6.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden werden über die Ausführung der Bestandsaufnahme weitere Anordnungen erlassen.

§ 7.

Wer den Vorschriften der §§ 1—5 zuwiderhandelt, wird nach § 20 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M bestraft.

Berlin, den 20. Juni 1916.

Reichsbefleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Beutler.

II. Ausführungsbestimmungen.

Gemäß §§ 5 und 6 der Bekanntmachung der Reichsbefleidungsstelle vom 20. Juli 1916 über eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wirt- und Strickwaren bestimme ich folgendes:

Die von der Reichsbefleidungsstelle vorgeschriebenen Meldebögen sind spätestens am 15. August d. Js. ausgefüllt den Landräten (Oberamtmännern), in Stadtfreien den Gemeindevorständen einzureichen.

Die Vordrucke für die Meldebögen sind bei den vorgenannten Behörden, sowie bei den amtlichen Handelsvertretungen (Handelskammern, kaufmännische Korporationen) und den Handwerkskammern erhältlich.

Berlin, den 20. Juli 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. A. Dr. Huber.

III.

Meldebögen sind bei den Ämtern (Bürgermeisteramt) erhältlich. Jeder Meldungspflichtige ist verpflichtet, sich rechtzeitig den Meldebogen zu besorgen.

Serford, den 26. Juli 1916.

Der Landrat.

Verordnung:

Auf Grund Ermächtigung des stellvertretenden kommandierenden Generals des VII. Armee-Korps verleihe ich hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Minden die Benutzung aller Schrottmühlen, welche nicht am 1. Mai 1915 als gewerbliche angemeldet und in Betrieb waren und seitdem in Betrieb geblieben sind, ferner die Benutzung aller Handschrottmühlen und zugleich den Handel mit Handschrottmühlen.

Die im Privatbesitz befindlichen Schrottmühlen, welche nicht im Abzuge 1 von dem Verleihe ausgenommen sind, einschließlich der im Privatbesitz, das heißt bei Händlern oder Fabrikanten oder in gewerblichen Mühlen befindlichen Handschrottmühlen, sind vollständig durch Verbot oder Verpfändung zu schließen. Die künftigen Landräte und die Kreisverwaltungen zu Serford werden ersucht, die Vorschriften der Verordnung zu befolgen, jedoch lediglich die Benutzung der bezeichneten Mühlen zur Verfertigung von Ausnahmen Vorrichtungen zur Sicherung des mit dieser Verordnung verfolgten Zwecks zu erlauben, werden sie von den Landräten oder den oben genannten Kreisverwaltungen in jedem Einzelfalle anzuordnen.

Für die Zeiten, wo auf Grund der Erlaubnis der zuständigen Behörde oder eines sonst aus einem Grunde nicht gewerbliche Mühlen unverfälscht sind, dürfen sie keinesfalls zur Verfertigung von Brotgetreide einschließlich des Hintereinsatzes jeder Art benutzt werden.

Zu widerstandungen gegen diese Verordnung, insbesondere auch das eigenmächtige Entfernen der Plomben oder Siegel, werden nach § 9 b des Gesetzes über den Lagerungszustand vom 4. Juni 1915 und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft, sie wird wieder außer Kraft gesetzt, sobald im Kreise der Ausübung der Brotgetreideverteilung und die Mäslieferung der Brotgetreidevorräte endet sind.

Minden, den 26. Juli 1916.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung: Angerer.

Ausführungsbestimmungen

zur Bekanntmachung über eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wirt- und Strickwaren.

Gemäß §§ 5 und 6 der Bekanntmachung der Reichsbefleidungsstelle vom 20. Juli 1916 über eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wirt- und Strickwaren bestimme ich folgendes:

Die von der Reichsbefleidungsstelle vorgeschriebenen Meldebögen sind spätestens am 15. August d. Js. ausgefüllt den Landräten (Oberamtmännern), in Stadtfreien den Gemeindevorständen einzureichen.

Die Vordrucke für die Meldebögen sind bei den vorgenannten Behörden, sowie bei den amtlichen Handelsvertretungen (Handelskammern, kaufmännischen Korporationen) und den Handwerkskammern erhältlich.

Berlin, den 20. Juli 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage: Dr. Huber.

Vorstehende Ausführungsbestimmungen werden mit dem Bemerken veröffentlicht, daß die Vordrucke für die vorgeschriebenen Meldebögen außer bei den vorgenannten Behörden auch im Rathaus 1, (Elisabethstr.) Zimmer Nr. 3 erhältlich sind.

Die ausgefüllten Meldebögen sind bis spätestens am 15. August d. Js. im Rathaus 1, (Zimmer Nr. 3) einzureichen. Nichtbefolgung der Vorschriften wird streng bestraft.

Serford, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat.

Regelung des Verkehrs mit Web-, und Wirt-Strickwaren,

aufgrund der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916.

Bezugscheine.

1.

Gemäß § 11 der vorbezeichneten Verordnung (abgedruckt in den hies. Tageszeitg. am 21. u. 22. Juni 1916) dürfen vom 1. August 1916 ab im Kleinhandel und in der Maßschneiderei die Web-, Wirt- und Strickwaren sowie die aus ihnen gefertigten Erzeugnisse nur gegen abgestempelten Bezugschein an die Verbraucher abgegeben werden. (Die in der Freiliste bekanntgegebenen Ware wird ohne Bezugschein verkauft.)

2.

Der Bezugschein wird dem Verbraucher nur im Bedarfsfalle und nur auf Antrag erteilt. Der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen darlegen. Von diesem Verlangen kann Abstand genommen werden, wenn die Vermutung für die Notwendigkeit spricht.

3.

Vordrucke für Bezugscheine sind unentgeltlich zu haben im Rathaus 1, Zimmer Nr. 3 und in den in Betracht kommenden Geschäften.

4.

Die amtliche Ausfertigung der Bezugscheine erfolgt durch deren Abstempelung u. nach Möglichkeit sogleich nach der Beanttragung, und zwar im Rathaus 1, Zimmer Nr. 6, in den amtlichen Dienststunden.

5.

Der Bezugschein ist nicht übertragbar. Für jede Warengattung wird ein besonderer Bezugschein ausgestellt.

6.

Der Bezugschein gibt kein Recht auf Lieferung der Ware, deren Bedarf bescheinigt ist. Zur Vermeidung von Weitläufigkeiten wird dringend empfohlen, sich vor Beanttragung eines Bezugscheins bei dem Verkäufer zu vergewissern, daß die Ware in der gewünschten Gattung erhältlich ist und erst dann die Eintragung des Gegenstandes in den Bezugschein vorzunehmen.

7.

Die hiesigen Gewerbetreibenden haben die empfangenen Bezugscheine nach Verabfolgung der betr. Waren mit der Bezeichnung der Firma (Stempel) zu versehen, durch deutlichen Vermerk (Lochen, Durchstreichen und dergl.) ungültig zu machen, die ungültigen Bezugscheine zu sammeln und am 1. jeden Monats an den Magistrat Rathaus 1, Zimmer Nr. 6 abzuliefern.

8.

Die mit der Ueberwachung der Vorschriften betrauten Personen sind befugt, in die Räume der dieser Verordnung unterliegenden Betriebe einzutreten, die Warenlager u. die übrigen Geschäftsräume zu besichtigen, Auskunft einzuholen und die Geschäftsaufzeichnungen einzusehen.

Die Schließung derjenigen Betriebe, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten, die ihnen durch die Bundesratsverordnung und die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen auferlegt sind, unzuverlässig zeigen, wird angeordnet werden.

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft.

Bei Zuwiderhandlung gegen § 7, der mit den übrigen Bestimmungen am 19. Juni veröffentlicht ist, können neben der Strafe die Waren, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Serford, den 27. Juli 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei vorliegendem Bedürfnis beabsichtigen wir von außerhalb Heu zu kaufen.

Das Heu würde gegebenenfalls Ende August eintreffen und müßte von den Käufern gleich an der Bahn abgenommen werden.

Anmeldungen unter Angabe der gewünschten Menge werden auf Rathaus 1, Zimmer Nr. 16, bis zum 5. August entgegen genommen. Fernruf 151.

Serford, den 31. Juli 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Margarineverkauf.

Im Laufe dieser Woche kommt in fast sämtlichen Kolonialwaren- und Buttergeschäften Margarine gegen Abgabe von Fettmarken und Vorlegung der Butterscheine zum Preise von 2 M. für das Pfund zum Verkauf.

Serford, den 31. Juli 1916.

Der Magistrat.

Steuern und Schulgelber

für das II. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1916 (Juli bis September) sind vom 2.—15. August 1916, vormittags von 8—12½ Uhr, zu entrichten.

Wer bei der Zahlungsabfertigung nicht lange warten und keine Zeit versäumen will, der zahle in den ersten Hebetagen.

Serford, den 31. Juli 1916.

Kämmereikasse.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Fleischkonserven und Fleischwaren erfolgt in Zukunft nach den Nummern der Fleischkarte und zwar:

Am Donnerstag, den 3. August

a. d. Inhab. der Fleischkartennummern 1—1400 von 8—12½ Uhr vorm.

a. d. Inhab. der Fleischkartennummern 1401—2800 von 3—7½ Uhr nachm.

Am Montag, den 7. August

a. d. Inhab. der Fleischkartennummern 2801—4500 von 8—12½ Uhr vorm.

a. d. Inhab. der Fleischkartennummern 4501—5700 von 3—7½ Uhr nachm.

Am Donnerstag, den 10. August

a. d. Inhab. der Fleischkartennummern 5701—6600 von 8—12½ Uhr vorm.

a. d. Inhab. der Fleischkartennummern 6601—8000 von 3—7½ Uhr nachm.

Am Montag, den 14. August

a. d. Inhab. der Fleischkartennummern 8001—8900 von 8—12½ Uhr vorm.

a. d. Inhab. der Fleischkartennummern über 8900 von 3—7½ Uhr nachm.

Der Verkauf von Wurst und den übrigen Waren findet in der bisherigen Weise auch ferner statt.

Serford, den 31. Juli 1916.

Der Magistrat.

Kleinhandelshöchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 711) wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle der Kleinhandels-Höchstpreis für Kartoffeln festgesetzt auf:

10 Pfg. für 1 Pfund bis einschl. 10. Aug. 1916,

9 Pfg. für 1 Pfund vom 11. bis einschl. 20. August 1916,

8 Pfg. für 1 Pfund vom 21. bis einschl. 31. August 1916,

7 Pfg. für 1 Pfund vom 1. bis einschl. 10. September 1916,

6 Pfg. für 1 Pfund vom 11. bis einschl. 20. September 1916.

Serford, 1. August 1916,

Der Kreisaußschuß.

Steuerverweisung durch die Stadtparkasse.

Zur Erleichterung für die Steuerzahler und zur Vereinfachung des Geldverkehrs ist die Einrichtung getroffen, daß Inhaber von Spar- und Scheck-Konten bei der Stadtparkasse zu Serford ihre Zahlungen an die Kämmereikasse durch Ueberweisung von ihrem Guthaben entrichten können.

Wer die Ueberweisung seiner Steuern und Abgaben aus seinem Guthaben wünscht, hat dies bei der Stadtparkasse innerhalb acht Tagen nach Zustellung des Steuer- oder Schulgeldzettels auf einem besonderen Formular zu beantragen. Antragsformular wird, sofern solches dem Steuerzettel nicht beiliegen sollte, von der Kämmereikasse und der Stadtparkasse auf Verlangen kostenlos verabreicht. Mit dem Antrage zugleich ist das betreffende Sparbuch vorzulegen zwecks Aufnahme eines Vermerks, daß aus dem Sparbuch Steuerüberweisungen stattfinden. Die Ueberweisung der Steuern erfolgt am Fälligkeitstage an die Kämmereikasse. Auf dem Kontoblatt des Sparerers wird die Steuerzahlung als Abhebung gebucht und im Sparbuch gelegentlich der nächsten Ein- oder Rückzahlung nachgetragen. Damit der Sparer auch einen Nachweis über die erfolgte Steuerzahlung in Händen hat, wird bei der Verichtigung des Sparbuchs bei der Buchung der Steuerabhebung der Vermerk „St.“ hinzugefügt.

Es wird darauf hingewiesen, daß den Steuerbehörden die Einsicht der Bücher und Akten der Stadtparkasse nicht gestattet ist und von der Stadtparkasse Auskunft über Sparguthaben nicht erteilt wird.

Diese Neueinrichtung ermöglicht den Sparern einmal eine bequeme Art der Steuerzahlung und ferner den Zinsgenuß der Steuersumme bis zum Fälligkeitstage. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Stadtparkasse Steuerüberweisungen nur bis zur Höhe des Einlagenbestandes eines jeden Sparerers besorgt.

Serford, den 21. Juli 1916.

Der Magistrat.

Ohne Bezugs-Schein

Sämtliche Waren in meinen Schaufenstern sind ohne Bezugs-Schein erhältlich.

Damen-Konfektion

Kinder-Konfektion

Nur solche, die vor dem 10. Juni in meinem Besitz waren.

Jacken-Kleider aus reinwollenem Cheviot, moderne Formen 65,00 48,00	39.00
Seiden-Mäntel moderne Formen, mit Riegel . . . 65,00 58,00	39.00
Zwirntuch-Mäntel und Jacken gute Qualitäten 49,00 35,00	24.75
Kostüm-Röcke moderne Formen 22,50 14,50	8.75

Mädchen-Kleider Wachswolle, Musseline 17,50 9,75	5.00
Mädchen-Mäntel aus uni und karierten guten Stoffen . . . 25,00 13,75	9.75
Baby-Mäntel entzückende Ausführungen 15,00 9,25	4.75
Mädchen-Loden-Mäntel aus guten Stoffen 24,00 18,50	13.50

Hüte

Leder-Hüte elegante, fescche Formen 12,75 9,75	7.50
Uebergangs-Hüte entzückende, neue Ausführungen . . . 16,75 13,75	10.75
Sport-Hüte moderne Formen 3,50 2,90	1.95
Garnierte Hüte hübsche Zusammenstellungen 9,00 6,00	10.00

Kleiderstoffe

Eolienne, sämtliche moderne Farben . . . Meter 9,50 8,75	4.90
Chapp. Voile, leichtes, eleg. Gewebe Meter 12,75 7,75	5.25
Costüm- und Mantelstoffe vornehmen Geschmack Meter 13,75 12,75	10.50
Einfarbige Costümstoffe nur gute Qualitäten 130-145 br. Meter 19,75 16,50	11.50

Seide

Crepp de Chine u. Seiden-Cachmir ca. 110 cm breit, die grosse Mode für den Herbst, Meter 10,50 9,75	8.50
Taffet getupft, gestreift, viele uni-Farben, doppeltbreit, Meter 14,50 10,50	8.75
Waschseide in weiss und viele Modelarben, einfach und doppeltbreit Meter 6,75 3,75	2.10
Schotten geschmackvolle Farbstellungen, Meter 4,25 3,90	2.40

Velvet

Velvet in soliden, florsten Qualitäten, schwarz, 70-110 Meter 14,50 10,75	6.25
Velvet schwarz, eleg. Qualitäten Meter 6,75 5,75	4.50
Velvet in vielen Farben, sowie schwarz, Meter 5,75 3,25	1.95

Wasch-Stoffe

Weisse Frotté und Gabardine 120-130 cm breit Meter 4,75 3,75	3.25
Voile gestreift 70-90 cm breit, die grosse Mode Meter 3,50 2,75	2.25
Wasch-Crepp gestreift und gebümt Meter 1,95 1,35	1.75
Ponge-Satin neue Ausmusterung Meter 2,25 1,35	1.65

Modewaren

Batist-Kragen flache und hohe Form Tüll u. Batist . . . 2,45 1,65	85.¢
Stuart-Kragen für Blusen, entzückende Ausführungen . . 2,90 1,85	95.¢
Fichus und Kutscher-Kragen die grosse Mode 4,75 2,90	1.95
Batist-Westen mit hob. u. flach. Kragen, neue Ausfüh., 4,50 2,90	1.95

Handschuhe

Handschuhe gute Qualitäten in schwarz und farbig . 1,45 95.¢	58.¢
Handschuhe reine Seide, in vielen Farben 2,75 1,45	88.¢
Handschuhe gute Lammleder-Qualitäten Paar 4,50 3,75	2.90
Handschuhe echt Seide, in vielen Farben 3,90 2,90	1.45

Strümpfe

Damen-Strümpfe Flor, verstärkte Ferse und Knie . . . Paar 2,25 1,75	1.10
Damen-Strümpfe Baumwolle, schwarz und Leder . . . Paar 1,10 78.¢	58.¢
Damen-Strümpfe reine Seide, mit Doppelsohle Paar 4,75 3,75	2.95
Damen-Strümpfe Golds Paar 3,00 2,50	2.25

Stickereien

Hemden-Stickereien la Madapolam, Doppelst. fl. ganzes Stück 95.¢ 75.¢	48.¢
Wäsche-Stickereien prima Madapolam 1,95 1,25	95.¢
Schweizer Mode-Stickereien herrliche Ausführung 4,50 2,90	1.65
Unterrock-Stickereien Meter 1,95 1,65	95.¢

Wäsche

Damen-Hemden aus feinen Edeltüchern, reich gestickt, entzückende Ausführung 10,50 8,75	6.75
Damen-Beinkleider moderne Formen, reich garniert . . . 9,50 6,75	5.25
Damen-Nachthemden aus feinen Batiststoffen, reich garniert 14,70 12,05	10.50
Erstlings-Wäsche Hemden, Jäckchen, Windel etc. 95.¢ 60.¢	33.¢

Schürzen

Blusen-Schürzen aus guten Siamosen- und Satin-Stoffen, Wiener Formen 6,75 5,50	4.50
Kleider-Schürzen aus kleingemust. Satin- Stoffen, sowie Siamosen 6,50 5,75	4.75
Wiener Zier-Schürzen weiss und farbig, neue Formen 6,75 5,50	4.50
Weisse Zier-Schürzen aus leichten Stoffen mit Tupfen 3,90 2,90	2.25

Korsetts

Korsett lange, moderne Formen 3,90 2,90	1.95
Korsett langhüftig, aus leichten Stoffen mit 2 Haltern 8,75 6,90	4.90
Korsett elegante Form, aus weissen Stoffen . 25,50 15,75	10.75
Korsett-Schoner mit und ohne Aermel 3,95 3,50	95.¢

Taschentücher

Taschentücher gewaschen, gute Qualitäten . . . 1/2 Dtzd 1,95 1,45	95.¢
Taschentücher rein Leinen, erprobte Qualitäten, 1/2 Dtzd. 3,95 2,95	1.95
Taschentücher mit farbiger Borde 1/2 Dtzd. 2,45 1,45	1.25
Taschentücher Batist, mit Hohlraum 3/5 Dtzd. 2,95 1,95	1.45

Teppiche

Teppiche Velour, Wollripps, Axminster, 170x235 40,00 30,00	23.75
Teppiche Velour, Haargarn, Axminster, 200x300 74,00 55,00	35.00
Teppiche Velour, Haargarn, Tapestry, Ax- minster, 250x300 110,00 84,00	67.00
Bettvorlagen Velour, Haargarn, Tapestry 7,50 4,50	2.95

Gardinen

Gewebte Tüll-Gardinen Fenster 2 Flügel 9,50 6,75	4.50
Künstler-Garnituren 2 Schals und Behang 12,50 8,90	6.50
Halb-Stores mit Volant 13,50 7,50	4.50
Spannstoffe ca. 140 cm, biegt 2,95 1,95	98.¢

Kurzwaren

Schweissblatt-Untertaille Paar 1,10 95.¢	75.¢
Spiralkragenstäbe umspinnen, Dtz.	10.¢
Haarweller mit Holzstift, Stück	12.¢
Bunte Wasch-Borde Meter	10.¢

Franz Friedmann
Bielefeld